

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

**Ausgabe** täglich abends mit Anschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belegexemplar) 10 Pf.

**Anzeigenpreis** die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gelege, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Preises und durch Vermittlung 15 Pf. für Anzeigen mit Platzvorkauf 25 Pf. Zum Heftenteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenentwürfe nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Ratharinenstraße Nr. 4.**  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 13. April 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: **Heinr. Wartmann** in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

### Der Zug nach rechts.

Die „Elbinger Ztg.“ ein Provinzialblatt gemäßigter konservativer Richtung, schreibt: Zu jedem Bilde gibt es schließlich ein Gegenbild. Die Natur selbst bedingt solchen Ausgleich. Wenn der Himmel nach Sonnenuntergang der Dunkelheit verfällt, und der Westen in orange-farbenem Lichte flammend, so wandelt sich über unseren Häuptern das Blau in Grün. Und im politischen Leben spricht man seit geraumer Zeit allzuviel von dem Zuge nach links, der ja in Wirklichkeit nicht abgefritten werden kann. Daß auch ein Zug nach rechts stattfindet, der gewiß nicht von geringerer Bedeutung ist als jener, wird dabei leicht übersehen. Deshalb soll hier von ihm die Rede sein. Während der Liberalismus vor unseren Augen Verbrüderungsfeierlichkeiten feiert, so daß es scheint, als wäre er zu neuem, tragendem Leben erwacht, ist er in Wirklichkeit in einem Auflösungsprozess begriffen. Was sich heute nach links hin sammelt, läßt, ist nur ein Teil der Reste aus dem großen Treffen um die Finanzreform. Ein anderer Teil sammelt sich unmerklich und vielleicht ungerne nach rechts. Und das ist der wichtigere, der für praktische politische Werten wertvollere Teil. Es gehören mehr oder weniger alle die normals liberalen Männer dazu, die zugleich eine Eigenart als Arbeitgeber besitzen, die im freien Erwerbsleben stehen. Für diese Männer ist nämlich die Finanzreform keineswegs der Popanz, als der sie für die politischen Kinder der eigentlichen Linksparteien so erfolgreich ausgeführt worden ist. Diese Leute sehen vielmehr größere Gesellschaftsfragen im Vordergrund stehen, vor allem die Frage, ob ein endloses Weiterwandern auf den bisherigen sozialpolitischen Wegen, daß die Linke im Verein mit der Sozialdemokratie so scharf anstrebt. Es ist nämlich nicht allein fraglich geworden, ob die damit für den Arbeitgeber verbundenen Lasten weiterhin noch erträglich sein würden, so schwere Bedenken auch nach dieser Richtung aufgetaucht sind. Was die Großindustrie noch auszuhalten vermag ohne beträchtliche Minderung ihrer Gewinne, das kann den kleinen Gewerbsmann schon über den Haufen werfen. Aber es handelt sich vor allem auch darum, ob wir dem Volkskörper mit dieser Art Sozialpolitik auf die Dauer einen wirklichen Dienst erweisen. Und darüber gehen die Auffassungen immer weiter auseinander, und man wird den Arbeitgebern hier ein tragfähigeres Urteil zuerkennen müssen als sozialpolitischen Schwärmern, die aus der Tasche anderer kurzfristige Weltverbesserer treiben. Nicht darüber herrschen Meinungsverschiedenheiten, daß die Entwicklung der Dinge in unserer Arbeiterklasse für die Zukunft des Staates wie der einzelnen Gesellschaftsklassen bedarf, daß also „Sozialpolitik getrieben“ werden muß. Aber darüber, ob man sie heute auf dem richtigen Wege betreibt, auf einem Wege, der zur Veröhnung der Klassengegenstände führen kann und den Volkskörper schwächt oder kräftigt. Diese Fragen sind viel wichtiger als die, ob es besser gewesen wäre, den Reichsgeldbedarf auf diese oder jene Weise aufzubringen. Und hierzu finden sich tiefer gehende Gedanken auf beiden Seiten. Ist genug vernimmt man aus dem Munde mit Recht angesehener Männer, die sich bisher zum Nationalliberalismus bekannten, daß sie nicht mehr in der Lage seien, die heutige Entwicklung im Liberalismus mitzumachen. Es fällt ihnen ersichtlich schwer, der alten Fahne untreu zu werden, und Überläufer wollen sie nicht gescholten sein. Aber ihr politisches Gewicht werden sie künftig eben doch ganz naturgemäß auf Seiten der Rechtsparteien in die Waagschale werfen. Das verstehen wir unter dem „Zug nach rechts“. Es ist hauptsächlich der nationale Liberalismus, der auf solche Weise der Zerlegung verfällt. Und die immer blutrünstiger „Leipziger Volkszeitung“ freut sich dieser Entwicklung von Herzen. Sie erhebt den Augenblick, da nur noch „Junger und Pfaffen“ auf der einen, nur noch „Sozgen und Halbsozgen“ auf der andern Seite stehen. Wir dürfen nicht verkennen, daß das politische Gewicht im heutigen Liberalismus die Kreise ausüben, die aus dem eigentlich freien Beamtenleben herausgestellt sind, sei es durch Mangel an praktischen Wirtschaftserfahrungen. Die Leute haben gewiß Ideale, aber nur solche oberflächlicher Art, wie sie ihnen von irgend einem Kathedersozialisten oder einem liberalen Wandrerredner vermittelt worden sind. Was noch an Arbeitgeber in diesem Lager steht,

sind Bankleute und Großhandelsleute, die auf dem Wege der von liberaler Seite verfochtenen Wirtschaftspolitik für ihren Geldsack mehr herauszuschlagen hoffen, als sie die von gleicher Seite vertretene Sozialpolitik im schlimmsten Falle kosten kann.

### Herrn von Jagows „Umsfall.“

Das Berliner Polizeipräsidium versendet folgende Mitteilung: „Dem Polizeipräsidenten wird von einem Teil der Presse Gefährdung der Staatsautorität durch „Umsfall“ vorgeworfen, von dem anderen Teile nachgerühmt, daß er den „Weg nach Damastus“ gegangen sei. Der Tatbestand ist folgender: Zum 6. März war einheitlich für Aufzüge auf öffentlichen Straßen und öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel die polizeiliche Genehmigung nachgesucht worden. Der Polizeipräsident befürchtete aus den Aufzügen Gefahr für die öffentliche Sicherheit und verlagte daher die Genehmigung überhaupt. Zum 10. April wurde lediglich die Genehmigung für öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel nachgesucht. Es war dies für Berlin der erste derart ausschließliche Antrag seit Bestehen des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908. Nach dessen § 7 darf die Genehmigung nur dann verlagert werden, wenn aus der Abhaltung der Versammlung „Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten ist.“ Der Polizeipräsident stellte sich auf den Standpunkt, daß zunächst Gefahr nur aus etwaigem Gedränge zu befürchten sei. Wenn die demokratische Vereinigung für den Humboldthain anfangs die Zahl 50—60 000 nannte — eine Zahl, welche dem Polizeipräsidenten von vornherein reichlich hoch erschien, aber von ihm nicht nach oben, sondern nur nach unten nachzuprüfen war — so ergab sich daraus nach Feststellung der Größenverhältnisse des von der Stadt zur Verfügung gestellten Spielplatzes Gedrängegefahr. Ging dann der zweite Antrag von einer weit niedrigeren Zahl aus, und war der Polizeipräsident von der Richtigkeit letzterer überzeugt, so lag für ihn kein Grund vor, die Genehmigung zu verlagern. Daher wurde die Genehmigung erteilt. Daß dies polizeilich richtig war, hat der Sonntag erwiesen, denn es blieben noch so große Flächen des Spielplatzes im Humboldthain versammlungsfrei, daß man Kinder darauf spielen konnte. Hiernach kann weder vom „Umsfall“ noch von „Weg nach Damastus“ die Rede sein, sondern es hat einfach das Reichsvereinsgesetz im genauesten Sinne des Gesetzgebers Anwendung gefunden. Im übrigen mögen diejenigen, die die Gefährdung der Staatsautorität behaupten, nicht außer acht lassen, daß die Aufhebung einer Versammlung im Wege des Verwaltungsstreitverfahrens ganz gewiß nicht der Mehrung der Staatsautorität gedient hätte.“

### Dem Entwurf eines Wertzuwachssteuergesetzes

hat der Bundesrat am Montag die Zustimmung erteilt. Er wird dem Reichstage bereits am Dienstag zugehen, da die Regierung wünscht, daß er noch vor der Vertagung verabschiedet wird. Der Entwurf sieht, wie das „Berl. Tagebl.“ mitteilt, nur eine Besteuerung des Wertzuwachses von Immobilien vor. Die neue Steuer werde nach der Schätzung des Entwurfs einen Reinertrag von 30 Millionen abwerfen. Die Wertzuwachssteuer soll beim Verkauf der Grundstücke von den Kommunen erhoben werden, die sechs Prozent der Steuer an das Reich abführen. Für gewisse Fälle ist Steuerfreiheit vorgesehen, so z. B. wenn Immobilienbesitz auf Deszendenten übergeht hufs Fortführung des Gewerbes. Die Steuerfälle sind nach der Befähigung abgegriffen. Was die Grundzüge des Regierungsentwurfes angeht, so werden die gleichen Ziele verfolgt wie bei den jetzt geltenden

lichen kommunalen Zuwachssteuergesetzen. Besteuert soll der unverdienende Gewinn werden, der Gewinn also, der nicht aus der Arbeit eines einzelnen, sondern aus Einrichtungen der Kommunen und des Staates erzielt wird. Aus diesem Grunde sollen auch beide Faktoren am Gewinn teilnehmen. Ein gewisser Prozentsatz der Wertsteigerung soll indes von der Besteuerung freibleiben. Die Interessen der Gemeinden werden in dem Entwurfe voll gewahrt. Während im allgemeinen das Recht der Steuererhebung den Kommunen vorbehalten bleibt, sind für das plattliche Land Sonderbestimmungen vorgesehen und hier als Erhebungsstellen die Kreise gedacht, die schon heute nach dem Kommunalabgabengesetz berechtigt sind, die Wertzuwachssteuer als Kreis-kommunalabgabe einzuführen.

Die Gründe, die dahin geführt haben, eine Wertzuwachssteuer auf Mobilien nicht einzuführen, sind die folgenden: Eine solche Steuer würde für den Verkehr eine unerträgliche Last sein, den Verkehr lahmlegen und die Volkswirtschaft stark schädigen. Das ausländische Kapital würde ferngehalten, das deutsche Kapital ins Ausland getrieben werden. Die ausländischen Börsen würden diese Konjunktur geschickt benutzen, und der deutsche Börsenstempel würde einen Rückgang aufzuweisen haben. Auch die deutschen Renten würden unter diesen Umständen vom deutschen Publikum vernachlässigt, dagegen das Interesse an ausländischen Werten gesteigert werden. Dies könnte zurzeit für unsere Anleihen, die an und für sich schon an Kursrückgängen laborieren, sehr verhängnisvoll werden. Die Mehreinnahmen an Wertzuwachssteuer würden die eintretenden Verluste nicht kompensieren können. Dazu kommt, daß die Kontrolle bei den Mobilien viel zu schwierig ist, die Hinterziehung könnte gar nicht wirksam verhindert werden. Selbst die dauernde Verbindung jeder Schlussnote mit dem Wertpapier würde nicht zureichen und mit zu großen Umständen verknüpft sein. Schließlich würde eine solche Zuwachssteuer auch im Reichstage auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen.

### Politische Tageschau.

#### Jubiläum des Seefischereivereins.

Der unter den Protektorat des Kaisers stehende Deutsche Seefischereiverein beging Sonnabend Mittag im Plenarsitzungs-saale des Reichstages sein 25 jähriges Jubiläum durch einen Festakt, zu welchem als Vertreter des Kaisers Prinz Friedrich Karl erschienen war. Der Vorsitzende des Deutschen Seefischereivereins, Geheimrat Legationsrat z. D. Rose, wies in der Begrüßungsansprache auf die Aufgaben und Ziele des Vereins hin, durch dessen Mitwirkung die deutsche Seefischerei zu ihrer heutigen Blüte gelangt sei. Nach einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser nahm der Staatssekretär des Innern Delbrück das Wort und sprach dem Verein für seine vielseitige und an Erfolgen reiche Tätigkeit im Namen der Reichsverwaltung und der königlich preussischen Staatsregierung die wärmste Anerkennung aus. Mit Dankesworten an den Prinzen Friedrich Leopold schloß der festliche Akt. Staatssekretär Delbrück teilte mit, daß der Kaiser dem Jubiläum sein Bildnis im Rahmen verliehen habe. Zum Ehrenmitglied des Vereins wurde Staatssekretär Delbrück ernannt. Die goldene Medaille erhielten unter anderen Ministerialdirektor v. Jonquères und der Berliner Stadtälteste Geheimrat Friedel.

#### Die Lage der nicht beamteten Eisenbahnangestellten.

Eine öffentliche Eisenbahnversammlung, die von mehr als 3000 Handwerkern und Arbeitern der Berliner königlichen Eisenbahnwerkstätten aller Art besucht war, fand am Sonntag auf Einberufung des Ortsvereins Berlin 2 des Verbandes Deutscher Eisenbahn-

handwerker und -arbeiter statt. Der Syndikus des genannten Verbandes, Heißner, beleuchtete in einstündigem Vortrag die mißliche wirtschaftliche Lage der nichtbeamteten Angestellten der preussisch-hessischen Staatseisenbahndirektion und kam zu dem Schlusse, daß vor allem eine durchgreifende, sich auf alle Handwerker- und Arbeiterklassen erstreckende Lohnaufbesserung unabweisbar notwendig sei. Daneben müsse auf Verkürzung der Arbeitszeit für die Bahnunterhaltungsarbeiter und für die Handwerker und Arbeiter in den Betriebsstätten hingearbeitet, eine Verbesserung der Urlaubsverhältnisse angestrebt werden usw. Ferner sei darauf hinzuwirken, daß die Erhöhung der Leistungen der Arbeiterpensionskasse bereits im laufenden Jahr (statt wie es die Verwaltung beabsichtigt, am 1. April 1911) in Kraft tritt. Eine lebhafte Debatte folgte, an der sich auch der fortschrittliche Abgeordnete Runge beteiligte.

#### Vom Hanjabund.

Nach der Meldung liberaler Blätter beabsichtigt der Hanjabund für die Reichstags-erwahl im Kreise Uckermark und Uckermark-Bollin einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Darüber ist die liberale Presse sehr wenig erbauet. Sie erwähnt dabei, daß schon seinerzeit im Kreise Randow-Greifenhagen „übereifrige Hanjabundler“ einen früheren Konservativen als Kandidaten aufgestellt hätten. Damals sei allerdings die Kandidatur infolge des Dazwischentreitens der Berliner Zentralkommission des Hanjabundes zurückgezogen worden, hinter der Hanjabund-Kandidatur im Kreise Uckermark-Bollin aber stehe die Berliner Zentralkommission. — Es entbehrt doch nicht eines gewissen Humors, daß der Hanjabund gleich bei seinem ersten Auftreten im Wahlkampfe liberale Kreise stören muß.

#### Das Ende der französischen Parlamentssession.

Nach Erledigung des Budgets haben sich der französische Senat und die Kammer bis zum 1. Juni vertagt. Im April finden die Neuwahlen zur Kammer statt.

#### Der Seemannsstreit in Marseille.

Trotz des von der Vereinigung der Syndikatskammern der Arbeiter verbreiteten Appells zugunsten des Generalausstandes arbeiten sämtliche Arbeiter weiter. Die Torpedojäger, die in Marseille eingetroffen waren, um den Dienst der Postdampfer zu sichern, sind nach Toulon zurückgefahren.

#### Ausweisungen russischer Juden.

Aus Kiew wurden 651 jüdische Familien mit gegen 2700 Mitgliedern ausgewiesen.

#### Der König von Serbien

ist auf der Sultansjacht „Ortogru“ am Berg Athos eingetroffen und wird nach dem Besuche der Klöster am Montag nach Saloniki weiterfahren.

#### Serbische Geschützfabrik.

Die serbische Regierung hat die Errichtung einer modernen staatlichen Geschützfabrik in Serbien beschlossen. Die Fabrik soll in Cuprija errichtet werden.

#### Zur Lage in Persien.

Die persische Regierung hat die russisch-englische Anleihe endgültig abgelehnt.

#### Zum neuesten Albanesauffstand

wird weiter gemeldet: In der türkischen Deputiertenkammer verlangte der Führer der albanischen Volkspartei in einer dringlichen Interpellation Aufklärung über die albanischen Ereignisse sowie über den Grund für die Truppensendungen nach Prishtina. Nedner schrieb die Ereignisse der schlechten Verwaltung und den Fehlern der Regierung zu. Die Kammer nahm die Interpellation nur als einfache Frage an und setzte die Antwort auf den 11. d. Mts. fest. Drei albanische Deputierte sind aus Verstimmlung über die Haltung der Regierung aus der

jugtürkische Partei ausgetreten. Die Regierungskreise sind überzeugt, daß die Bewegung in Brischina weder einen reaktionären noch nationalen Charakter trägt, sondern nur gegen die Gemeindesteuern gerichtet ist. Nach einem amtlichen Kommuniqué haben die Behörden in Brischina den ihnen von den Ulemas und Notabeln gemachten Vorschlag, nochmals durch Ratsschläge eine Beruhigung zu versuchen, abgelehnt, dagegen eingewilligt, daß die Notabeln und Ulemas selbst die Vermittlung übernehmen. Die Vermittler haben die Führer der Rebellen zur Unterwerfung bereit gefunden, nur haben diese auf Aufschub der militärischen Operationen gebeten, bis sie eine definitive Antwort erteilen könnten. Die Behörden haben unter dem Vorbehalt, daß die Rädelsführer bestraft werden, den Aufschub bewilligt. Das Kommuniqué besagt zum Schluß, daß die Bewegung die Folge einer Aufwiegelung durch einige einflußreiche Personen sei, welche eigene Interessen verfolgten. — Inzwischen hat sich die Sache zum Besseren gewandt. Das Ministerium des Innern erhielt Sonntag Nacht eine Depesche aus Brischina, in der gemeldet wird, daß die Rebellen sich infolge der ihnen von den Behörden erteilten Ratsschläge zerstreut hätten. Die Führer würden sich am Montag unterwerfen. Die Entsendung von Truppen nach der Gegend von Brischina dauert gleichwohl fort. — Schefst Pascha berichtet, daß er bisher über 24 Bataillone verfüge, die eine teilweise Blockade der Arnauten durchführten. Bevor nicht alle Truppen Berisowitsch passiert hätten, dürfte kein Angriff auf die Arnauten erfolgen, die ihre Stellungen noch immer behaupten.

**Anschlag auf den marokkanischen Großwesir.**  
Nach Mitteilungen aus Fez vom 6. d. Mts. sollen die drei Frauen des Großwesirs El Blau versucht haben, ihn durch Gift zu töten. Man weiß es nicht, ob er mit dem Leben davonkommen wird.

### Deutsches Reich.

Berlin, 11. April 1910.

— Se. Majestät der Kaiser traf heute Mittag 12 Uhr 40 Min. von Homburg o. d. H. in Wiesbaden ein. Nachmittags 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr trat der Kaiser die Rückfahrt nach Homburg an, wo die Ankunft um 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr erfolgte.

— Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin vollendete am 9. d. Mts. das 28. Lebensjahr.

— Die „Straßb. Post“ meldet, daß in das Programm für den Aufenthalt des Kaisers im Reichsland auch ein Besuch der Stadt Straßburg aufgenommen worden ist. Der Kaiser trifft mit der Kaiserin und der Prinzessin Viktoria Luise voraussichtlich am 23. April für mehrere Tage in Straßburg ein.

— Die neue Provinzial-Taubstummen-Anstalt in Halle wurde dieser Tage eingeweiht.

— Die Verhandlungen zwischen der Spirituszentrale und dem Hefesyndikat sind ergebnislos geblieben.

— Der Termin für die Reichstagswahl im Wahlkreis Posen ist auf den 21. April festgesetzt worden.

— Nicht weniger als 20 Millionen Mark soll die Anleihe betragen, die von der Stadt Frankfurt (Main) aufgenommen wird. Die Tilgungsquote ist auf 2 v. H. des Anleihekaptitals bemessen.

**Köln, 11. April.** Der Aufsichtsrat der Felten & Guillaume-Lahmeyerwerke hat heute beschloffen, den bisherigen hessischen Finanzminister Dr. Gnauth zum Generaldirektor der Gesellschaft zu ernennen.

**Stuttgart, 11. April.** Die heutige Generalversammlung der württembergischen Landesbank genehmigte die Bilanz sowie den Fusionsvertrag mit der Dresdner Bank.

### Ausland.

**Zarstojes Selo, 11. April.** Der Kaiser empfing heute den ehemaligen Großwesir Hilmi Pascha in Audienz. Später empfingen der Kaiser und die Kaiserin den Prinzen und die Prinzessin Fuschimi. Im Anschluß an die Audienz fand Frühstückstafel statt.

### Provinzialnachrichten.

**Briesen, 11. April.** (Der Personen- und Güterverkehr der hiesigen elektrischen Stadtbahn) weist für das Geschäftsjahr 1908/09 wiederum eine mäßige Steigerung gegenüber dem Vorjahre auf. Es wurden 101 196 Personen befördert und dafür 21 224 Mark eingenommen (gegen 100 295 Personen mit 20 796 Mark im Vorjahre). Der Güterverkehr brachte 31 920 Mark (gegen 31 584 Mark). Der Reinerlöschuß betrug 10 037 Mark, wovon 4182 Mark der ostpreussischen Eisenbahngesellschaft und 5855 Mark dem Kreise Briesen zufließen. Der Erneuerungsfonds hat eine Höhe von 17 425 Mark erreicht.

**Culm, 11. April.** (Ein neuer Bodensatz) ist in Schönborn im hiesigen Kreise festgestellt. Dort ist der 19-jährige Saisonarbeiter Anton Gramscif an den rechten Boden erkrankt. Er wurde dem hiesigen Kreiskrankenhaus zugeführt.  
Culmer Stadtmiederung, 10. April. (Ertrunken.) Gestern Nachmittag ist das 7 Jahre alte Söhnchen des

Rätmers Heinrich Otto aus Kölln ertrunken. Der Knabe war nach dem Mittagessen zu seinen Verwandten, Besitzer Gewerkschaft, nach Kölln gegangen, und als er am Abend nicht in das elterliche Haus zurückkehrte, erkundigten sich die Eltern bei Gewerkschaft nach dem Verbleib ihres Kindes. Da der Knabe weder bei Gewerkschaft, noch in den nächstgelegenen Häusern zu finden war, vermuteten sie, daß er in dem in der Nähe der Gewerkschaftlichen Wohnung befindlichen Gewässer ertrunken sei. Dagegen mehrere Männer bis spät in der Nacht dieses Gewässer absuchten, wurde der Knabe nicht gefunden. Erst heute früh morgens, nachdem man nochmals das Gewässer absuchen wollte, sah man den Kopf des Kindes aus dem Wasser hervorstecken. Man nimmt an, daß der Ertrunkene den am Wasser stehenden Trog zum Fahren auf dem Wasser benutzte hat und dabei verunglückt ist. Den tiefbetäubten Eltern ist bereits vor einigen Jahren ein dreijähriges Kind ertrunken.

**König, 11. April.** (Tödlicher Unfall.) Am Sonntag Abend um 3 Uhr erlitt der Katastralkontrollor Rost im hiesigen Bahnhofs-Hotel einen tödlichen Unfall. Infolge Ausgleitens stürzte er die Treppe hinunter und starb noch in der Nacht im Krankenhaus des Borromäus-Hospitals. Er hinterließ mehrere kleine Kinder.

**Elbing, 11. April.** (Wegen fortgesetzter Diebstähle bei der Firma F. Schönow.) die sich auf Kupferfangan und Flaschen beziehen, wurden zwei Arbeiter der Firma, Brüder, gestern und heute verhaftet. Sie verkauften das gestohlene Metall einem hiesigen Gürtlermeister, der es an auswärtige Firmen absetzte. Der Gürtlermeister ist geständig.

**Danzig, 11. April.** (Verschiedenes.) Nach langem, schwerem Leiden ist hier der Korpsarzt des 17. Armeekorps Bleich gestorben. 1845 in Pr. Stargard als Sohn eines Stabsarztes geboren, wurde er 1893 zum Korpsarzt ernannt. 1906 erhielt er den Rang der Räte vierter Klasse und den Titel Korpsstabsarzt. Er besaß den Kronen- und den Roten Adlerorden vierter Klasse. — Der evangelische Verein junger Männer zu Danzig beging Sonntag und Sonntag unter überaus zahlreicher Beteiligung sein 25-jähriges Stiftungsfest. Redner waren Konfirmanden Dr. Gröbler, Superintendent Platz-Königsberg und Pfarrer Schlegel - Stuhm. Den Beschluß des Sonntagabends machte eine öffentliche Festsfeier, die den großen Speisesaal der Kaiserlichen Werk bis auf den letzten Platz gefüllt hatte und bei der Pfarrer Döhning - Fischau die Frage behandelte: „Was hat Jesus der männlichen Jugend unseres Volkes zu sagen? Eine Frage nach der Zukunft unseres Vaterlandes.“ — Die Danziger Arbeitgeber im Baugewerbe sind darin überein gekommen, daß die vom deutschen Arbeitgeberbund für den 15. April verkündete Aussperrung aller Bauhandwerker und Bauarbeiter auch für Danzig Wirksamkeit hat und so lange behält, wie sie von der Berliner Zentralleitung aufrecht erhalten wird. Damit würden vom 15. April ab etwa 1900 Arbeiter feiern müssen, ein Lohnkampf, wie er auch in Danzig noch nicht da war. — Daß die sozialdemokratische Wahlrechts-Demonstration schon erheblich abgeklungen hat, erwies die zu Sonntag Nachmittag nach Schluß einberufene „Große MassenDemonstrations-Versammlung“, in welcher der frühere Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Hugo Haase-Königsberg sprechen sollte, aber nicht erschienen war. An seiner Stelle besaß Redakteur und Stadtverordneter M. aus Königsberg die im Freien aufgeschlagene Rednertribüne, um für die vom Parteivorstande vorgeschriebene Resolution einzutreten. Der Zuzug war flüchtig, denn es waren kaum 200 Personen anwesend.

**9. April.** (Zur Reichstagswahl im Wahlkreis Westpommern.) Da die Nationalliberalen und der deutsche Bauernbund keine Säle mehr im hiesigen Wahlkreis bekommen, fand gestern Nachmittag im Kirchsaal Kallinowen, 8 Kilom. von der russischen Grenze, unter dem Vorsitz des Justizrates Erbe aus Syd eine von ungefähr 600 Personen besuchte nationalliberale Wählerversammlung unter freiem Himmel statt. Der Amtsvorsteher hatte zunächst die Genehmigung zur Abhaltung der Versammlung erteilt, bis er sie dann auf Anordnung des Landrates erteilte. Der Reichstagsabgeordnete Wachorff de Wente, sowie der Kandidat Kohnen trat als Redner auf. Der Landrat des Kreises Syd wohnte der Versammlung bei.

**Königsberg, 11. April.** (Explosion eines Motors.) Gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr explodierte das dem hiesigen Bahnarzt Schwarz gehörige Motorboot „Concordia“, als es sich von Elbing kommend mitten auf dem Pregel in der Nähe des 4. Badhofes befand. Im Augenblick stand das ganze Schiff in Flammen, wobei in der Nähe befindlichen acht Personen nichts anderes übrig blieb, als über Bord in die Fluten zu springen. Der Kapitän des mit einem großen Kohlendampfer im Schleppe daherkommenden Dampfers „Bud“, Belermann, rettete mit eigener Lebensgefahr drei Personen, eine Dame und zwei Herren, die sich trampelnd umschlungen hielten, während die übrigen 5 Personen von der Besatzung des großen Eisbrechers „Pregel“ und anderen am Holländerbaum liegenden Schiffen geborgen wurden. Die Mehrzahl der geretteten Personen hat zum Teil schwere Brandwunden erlitten. Die Explosion ist auf Unachtsamkeit in der Brennstoffleitung zurückzuführen.

**Hohenfalsa, 10. April.** (Die Aufnahmeprüfung) in das hiesige evangelische Volksschullehrer-Seminar haben 33 junge Mädchen bestanden, von denen drei hiesige katholisch sind, die als Hospitantinnen aufgenommen werden.

**Bromberg, 11. April.** (Moritz Hotel.) Am Sonntag wurde das dem in Berlin verstorbenen Hotelbesitzer Goriatowski gehörige Moritz Hotel, Schwedenstraße 1, im Zwangsversteigerungsverfahren für 101 000 Mark von dem Restaurateur Cölestin Wien in Hohenfalsa erworben, und zwar für das Hypothekendarlehen der schlesischen Bodenkredit - Aktien - Gesellschaft. Alle übrigen Hypotheken sind ausgefallen. Moritz Hotel war früher das erste hier in Bromberg, in dem auch Prinz Albrecht von Preußen als Jüngling lange gewohnt hat.

**N Jordan, 11. April.** (Schühengilde.) Gestern hielt die hiesige Schühengilde ihr Eröffnungsfeiern ab, welches gut besucht war, und bei dem vorzügliche Schühenspiele erzielt wurden. Die drei auszuscheidenden Orden wurden mit je 58 Ringen von den Kameraden Stadtkämmerer Schillmann, Platzmeister Tapper und Schuhmachermeister Barz errungen. Kamerad Friseur Jasmer, der ebenfalls 58 Ringe hatte, fiel aus. Der schlechteste Schühler hatte 52 Ringe. Nach dem Schießen fand eine Generalversammlung statt, die von dem Vorsitzenden Maurermeister Emil Kösch mit Ansprache und Kaiserhoch eröffnet wurde. Der Vorsitzende sprach der Gilde seinen Dank aus für den ihm von dieser aus Anlaß seiner Silberhochzeit verehrten Regulator. Namens der Rechnungsprüfungskommission erstattete Rektor Fischer Bericht über die stattgefundenen Kassenprüfungen. Danach betrug im Jahre 1909 die Einnahme 816,38 Mark und die Ausgabe 736,83 Mark, wobei am Schluß des Jahres ein Barbestand von 79,55 Mark vorhanden war. Dem Kassenführer Töpfermeister Joerster wurde auf Antrag Entlastung erteilt und für die

mußtehafte Verwaltung der Dank der Versammlung ausgesprochen. Zu Beginn des Jahres 1909 gehörten der Gilde 56 Mitglieder an; eingetreten sind im Laufe des Jahres 5 Mitglieder und freiwillig ausgeschieden ebenfalls 5 Mitglieder. Gestorben ist 1 Mitglied, und ausgeschieden wurden 4 Mitglieder, so daß die Gilde am Schluß des Jahres 51 Mitglieder zählte. Ausgenommen wurden gehen 3 Mitglieder, so daß die Gilde gegenwärtig 54 Mitglieder stark ist. Da der bisherige Kassenführer Töpfermeister Joerster sein Amt wegen Zeitmangels niederlegte, so wurde der pensionierte Stadtwachtmeister Gardzielewski zum Kassenführer gewählt. Mit dem Schühewirt Wilhelm Neumann wurde ein neuer Mitgliedsvertrag über die Benutzung des Schießstandes und der Schützenhausräume abgeschlossen.

**Posen, 11. April.** (Zum Tode Hermann Kennemanns.) Völlig unerwartet ist heute früh um 6 Uhr an den Folgen einer Erkältung, die er sich vor drei Tagen zugezogen hatte, Landesökonomierat Hermann Kennemann im patriarchalischen Alter von 95 Jahren 3 Monaten gestorben. Bis zum letzten Augenblick war er munter und im Besitz der geistigen Frische; in den Gesprächen und Verhandlungen mit seinem Schwager zeigte er bis zum Ende jene Heiterkeit und außerordentliche Klarheit, die einen hervorragenden Zug seines Wesens bildeten. Am Sterbebette weilte der Enkel, Rittergutsbesitzer Otto Jouanne. Hermann Kennemann war am 4. Januar 1815 in Soldin geboren, wurde 1838 Offizier und lernte dann die Landwirtschaft, 1840 kaufte er das Gut Klenka bei Jaroschin in der Provinz Posen und gestaltete diesen durch polnische Wirtschaft verwütheten Grundbesitz zu einer landwirtschaftlichen Musterwirtschaft um. Aus eigener Kraft, durch Tüchtigkeit und Umsicht, erwarb Kennemann im Laufe der Jahrzehnte 14 Rittergüter mit einer Gesamtfläche von 83 300 Morgen. Diesen gelangten großen Besitz hat Kennemann schon Ende 1892 der preussischen Regierung testamentarisch vermacht. 1886-89 war Kennemann Mitglied des Abgeordnetenhauses und stand zu Bismarck in naher Beziehung. Mit Ferdinand v. Hausmann und Rittergutsbesitzer Major v. Tiedemann-Seeheim gründete Kennemann 1894 den Ostmarkenverein, der bei den Polen nach den Anfangsbuchstaben der drei Männer den Namen HRT-Verein führt. Der König von Preußen ehrte die Verdienste Kennemanns durch Verleihung des Titels Landesökonomierat und des Roten Adlerordens und des Kronenordens 2. Klasse mit dem Stern.

### Organisation des Flugwesens im Osten.

In Breslau haben sich eine Anzahl von Sport- und Jagdmännern auf dem Gebiete der Aeronautik, u. a. Burggraf zu Dohna-Schlodien, Dr. von dem Borne, Dr. Erich Bohn zusammengetan, um unter dem Namen „Ost-deutsches Flugamt“ einen Mittelpunkt für das gesamte Flugwesen des Ostens zu schaffen. In dem Aufruf heißt es u. a.: Unabhängig von allen Interessenten soll es dem Interesse aller dienen und in steter Zusammenarbeit mit den Behörden und dem Publikum, mit Handel, Industrie und Wissenschaft eine Stelle bilden, an die sich jeder vertrauensvoll wenden kann. Das „Ostdeutsche Flugamt“ erteilt daher jedem Mann auf dem Gebiete des Flugwesens unentgeltlich Auskunft. Es informiert über die verwirrende Zahl von Neugründungen des Flugwesens, ohne an diesen Gründungen beteiligt zu sein. Es ist bereit, den städtischen Verwaltungen beratend zur Seite zu stehen, wo es sich um die Anlage von Flughäfen handelt. Es vermittelt den Verkehr mit den Behörden, steht der Industrie und dem Handel mit seinen Beziehungen zur Seite. Es übernimmt es auch, Preise für besondere Fortschritte der Flugtechnik auszugeben und die Grundsätze für solche Preise festzulegen. Seine Ziele sind national. Schlesien, Posen, Ost- und Westpreußen bilden strategisch eine Einheit. Es lag daher nahe, sie in dem „Ostdeutschen Flugamt“ zu vereinigen. Denn für die nationale Entwicklung des Flugwesens ist seine strategische Einheit ausschlaggebend. Das preussische Kriegsministerium hat uns daher auch seine Unterstützung zugesagt. Als erste größere Arbeit ist der Entwurf einer Karte vorgesehen, auf der die Flugstraßen und Flughäfen des Ostens unter Berücksichtigung der strategischen und sportlichen Interessen festgelegt werden soll. Unser Plan kann aber nur dann Erfolg haben, wenn der ganze Osten Deutschlands mit uns arbeitet. Wir stellen unsere Arbeitskraft ehrenamtlich in den Dienst der Allgemeinheit und hoffen, daß insbesondere die deutschen Städte, in deren Hand die Entwicklung des Flugwesens vor allem liegt, sich unserer Mitarbeit bedienen werden. Sollte die Organisation sich so ausdehnen, daß sie unsere Arbeitskraft übersteigt, so sollen besondere Flugämter für Schlesien, Posen, Ost- und Westpreußen unter der Oberleitung des Ostdeutschen Flugamtes gegründet werden. Über den Erfolg unserer Arbeiten werden wir in einem Jahrbuch berichten.

### Localnachrichten.

**Thorn, 12. April 1910**  
— (Für die größeren Manöver des 17. Armeekorps) sind die Termine wie folgt festgesetzt: Die Brigademanöver finden am 31. August und 1. September, die Divisionsmanöver vom 2. bis 6. September statt. Am 7. September ist Ruhetag. Diese Manöver spielen sich ab in den Kreisen Elbing Stadt und

Land, Marienburg, Stuhm, Rosenberg, Marienwerder, Pr.-Stargard und Dirschau. Das Kaisermanöver folgt dann vom 8. bis 10. September östlich der Weichsel bis zur Passarge.  
— (Die Rentmeisterstelle) bei der königl. Kreisfeste in Marienwerder ist nach amtlicher Mitteilung des „Staatsanz.“ zu befehlen.  
— (Der gelehrtsführende Ausschuss des westpr. Sängerbundes) hielt am Sonntag Abend in Danzig eine Sitzung ab, der auch als Vertreter des Thorer Festauschusses Herr Buchdruckereibesitzer Wendel beizohnte. Es wurden einige auf das 1. westpreussische Sängerefest bezügliche Punkte besprochen, so u. a. die Stellung von Sonderzügen, der Verlauf des Vorabends mit der Bannerweihe und das Programm des Hauptfesttages, welches nach den Thorer Vorschlägen angenommen wurde. Es folgte die Eintragung des westpr. Sängerbundes in das Vereinsregister nachgesucht werden.

— (Die Aussperrung im Baugewerbe in Westpreußen.) Am Montag tagte im Stadtverordnetenrat die Ausschuss der westpreussischen Landesverband der Arbeitgeber im Baugewerbe unter Vorsitz des Baugewerksmeisters Herzog-Danzig. An der Tagung nahmen 40 Vertreter des Baugewerks der Provinz teil, als Vertreter der Thorer Bauergewerksmeister Illmer. Es wurde beschlossen, sämtliche Maurer und Zimmerleute der Provinz am 15. April von der Arbeit auszusperrn.

— (Der Güterverkehr mit Rußland) ist in stetigem Wachsen begriffen. Der Paketverkehr hat sich in den letzten zwei Jahren verdoppelt, was der deutschen Industrie wie auch dem Expeditionsgeschäft der Grenzstädte zu gute kommt. Zum Teil ist dieser Aufschwung auf die allgemeine Lage, die kräftige Weiterentwicklung nach dem Wiedereintreten ruhiger Zeiten, zurückzuführen, zum Teil aber auf die Eröffnung der sibirischen Bahn. Der Paketverkehr für diese Bahn geht über Emden, der Brief- und Geldverkehr über Thorn.

— (Der erste Durchquerer Afrikas im Automobil.) Oberleutnant Graeb wird hier in nächster Zeit in einem Vortrage seine Ergebnisse während dieser Fahrt schildern. Der Vortrag wird durch Lichtbilder veranschaulicht werden. Die Kosten der Afrikafahrt haben 150 000 Mark betragen, welche aus privaten Mitteln beschafft wurden.

— (Landwehverein Thorn.) Am Montag fand im Schützenhaus die Monatsversammlung unter Vorsitz des Herrn Rechtsanwalts Prowe statt. Durch Verzug sind 4 Mitglieder, durch Tod 1 Mitglied ausgeschieden; neu aufgenommen wurden 6, zur Ausnahme angemeldet 5 Kameraden. Laut Kassenbericht für das 1. Vierteljahr, den der Kassenführer Herr Herzog erstattete, betrug der Bestand 3100,75 Mark, die Einnahmen 259,80 Mark, die Ausgaben (für das Kaisergeburtstagsfest usw.) 668,85 Mark, so daß der Bestand von 2692,40 Mark verbleibt. Wie die Mitglieder Eintritskarten zu 10 Pfg. vom 1. Schriftführer, Herrn Polizeinspektor Zell zu beziehen. An der Kaiserparade, die am 27. August in Danzig stattfindet, wird der Verein teilnehmen; Anmeldungen zur Mitfahrt, die im Sonderzuge von Thorn aus zum Preise von 6,50 Mark für die Hin- und Zurückfahrt erfolgt, sind bis zum 19. d. Mts. dem Schriftführer einzureichen. Nach Schluß des geschäftlichen Teils hielt Herr Amtsgerichtsrat Zaporowicz einen Vortrag über die drei Paladine Kaiser Wilhelms des Großen.

— (Der Bürgerverein) hält am Mittwoch Abend im kleinen Schützenhaus seine Jahresversammlung ab, auf deren Tagesordnung Geschäftsbericht, Kassenbericht und Vorstandswahl zc. steht.

— (Thorer evangelischer Kirchschor.) Auch der am vergangenen Sonntag (in diesem Winterhalbjahr letzte) veranstaltete Familienabend war wie seine Vorgänger so stark besucht, daß der große Raum der Aula der Mädchenschule die Besucher kaum zu fassen vermochte. Die musikalischen, gelungene und deflamatorischen Darbietungen, an denen auch der als Gast erscheinende Podgorger Chor des Blaukreuzvereins zu unserer Freude mitwirkend Anteil nahm, fanden den Beifall der großen Versammlung, die gespannt und aufmerksam dem ruhiger und doch nicht ermüdenden Verlauf des Programms folgte. Kurze Ansprachen wurden von den Herren Pfarrer Jost, Diakon Westphal-Podgorz und Diakon Stachhaus gehalten, die sich alle auf die Arbeit der Trinkerrettung bezogen und die Anwesenden zum Mitkampfe gegen den größten Feind unseres Familien- und Volkslebens, den Alkohol, aufforderten. Der festliche Abend, der um 7 Uhr seinen Anfang genommen, schloß um 10 Uhr. Da diese Familienabende so großen Beifall gefunden, sollen sie im Spätherbst fortgesetzt werden.

— (Marzell Salzer-Abend.) Die Ankündigung des am Freitag den 15. April im Arhushof stattfindenden einzigen „Aufstigen Abend“ von Marzell Salzer hat wieder, wie zu erwarten war, großes Interesse wachgerufen. Wer hat auch nicht schon von Marzell Salzer, dem Frohsinnbringer gehört? Sein Name hat im ganzen deutschen Reiche einen so guten Klang, daß es kaum eines besonderen Hinweises bedarf, daß Salzer genießt eine beispiellose Popularität und seine Vortragsreisen in Deutschland und in den deutschen Kolonien des Auslandes sind ununterbrochene Triumphe. Er ist der unerreichte Meisterinterpret zeitgenössischer, speziell feinfühlerischer Dichtung. Seinem Kommen wird mit lebhafter Spannung entgegengeesehen. Biletts sind bei W. Lambert, Buchhandlung, erhältlich.

— (Der Geigenvirtuose Herr Dr. Sibera) veranstaltet am nächsten Sonntag im Arhus-hofe eine Matinee. Er wird Kompositionen von Bach, Beethoven, Paganini und Camillo Horn-Wien zum Vortrag bringen.

— (Die Ausstellung des Vortrags des Geigenvirtuosen Dr. Jules Sibera im Schauffenschen Restaurant.) Der hiesige Buchhändler Herr Sibera hat die Aufmerksamkeit auf den jungen Maler, Herrn A. M. Kiehm, dessen Arbeit es ist. Herr Kiehm, der sich nach seiner Ausbildung in Breslau und Studienreisen nach München, Wien und London in Thorn niedergelassen hat, ist ein vielversprechendes Talent, das auch, da der junge Künstler sich gleichfalls als Kirchenmaler betätigt, bei der Restaurierung alter Kirchenräume von Gebrauche u. a. mitwirken dürfte, zur Ausschmückung der Häuser bestens verwertet werden kann.

— (Umbau des Restaurants Schlegel.) Das Restaurant Schlegel wird der hiesige Inhaber Herr Bugig einem gründlichen Umbau unterziehen, indem die drei vorhandenen Zimmer zu einem großen Saalzimmer umgestaltet werden, das der Symmetrie wegen noch eine zweite Pfeiler erhalten





# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Deutsche Festtage in Palästina. Die Feier auf der Dormition.

(Kabelbericht.)  
Jerusalem, 10. April.

Der heutige Sonntag brachte die Einweihungsfeierlichkeiten der Maria-Heimgang-Kirche auf dem Dormition-Terrain, das bekanntlich Kaiser Wilhelm II. gelegentlich seiner Jerusalem-Fahrt im Jahre 1898 den deutschen Katholiken geschenkt hatte. Von deutscher katholischer Seite war für diese Kirchenweihe ein besonderer Pilgerzug von Köln aus organisiert worden, an dem sich gegen 800 Personen aller Stände und aus allen Teilen des Reiches beteiligten. Mit diesem Pilgerzuge waren auch die beiden Vertreter des bayerischen Prinzregenten Luitpold, die Prinzen Georg und Konrad von Bayern, eingetroffen, die zugleich Entel des Kaisers von Österreich und des greifen Prinzregenten sind, und von denen Prinz Georg Herrschermeister des St. Georg-Nitterordens ist. Ferner waren mit diesem Pilgerzuge die Bischöfe von Ermland und Chur in der Schweiz, Dr. Bludau (Krauenburg, Diöz.) und Dr. Schmid v. Grüned (Chur), sowie der Weihbischof Müller (Köln), der Vorsitz der deutschen Vereine vom heiligen Lande, in Jerusalem eingetroffen. Die Leitung des Pilgerzuges hatte in den Händen des zweiten Vorsitzers dieses Vereins, des Fürsten zu Salm, gelegen. Mit ihm kamen noch die Fürsten zu Schönburg-Glauchau und die Grafen Spee-Maubach, Wolff-Meternich und Hans Prachma.

Prinz und Prinzessin Eitel-Friedrich erschienen auch zu dieser Feier als Vertreter des Kaiserpaars. Im übrigen sah man heute fast dieselbe Festversammlung auf Zion, wie gestern auf dem Silbberge. Die Aufsicht bezw. der Aufzug ging vom Kaiserpaar aus vor sich, von dem aus man die neue Kirche und die damit verbundene Benediktinerkirche in wenigen Minuten erreicht. Die Kirche ist ein Rundbau, der an den vier Diagonalkanten von achtseitigen Türmen flankiert wird, und dem westlich ein kleines Atrium vorgelagert ist. Sie ist im Innern ganz einfach gehalten und enthält acht Altäre. Das angebaute Kloster enthält schöne Empfangs-, Speise- und Bibliotheksräume. In letzteren hat der rührige Vater Prior Kniel mit seinen gelehrten Mönchen eine schöne Altertumsammlung in jahrelanger Arbeit zusammengetragen. Die Einweihungsfeierlichkeiten begannen mit der Weihe der Kirche durch die anwesenden Bischöfe und den Erzbischof von Beuron in Schwaben. Die Konsekration nahm mehrere Stunden in Anspruch und dauerte bis 11 Uhr. Um diese Zeit erschienen Prinz und Prinzessin Eitel-Friedrich, am Eingang vom Vater Prior und dem deutschen Bischof Schmid empfangen. Unter Vorantritt der Geistlichkeit begab sich das Prinzenpaar in die Kirche, in der nun Weihbischof Müller (Köln) unter Assistenz der übrigen hohen kirchlichen Würdenträger ein feierliches Pontifikalamt zelebrierte. Am Schluß des Gottesdienstes erteilte der lateinische Patriarch von Jerusalem den Kirchenbesuchern den Segen. Hierauf fand eine Bekräftigung der Klosterräume statt. Morgen, Montag, Abend vereinigt ein gemeinsames Festmahl die Spitzen der Behörden und die Geistlichkeit, die an den beiden Einweihungsfeierlichkeiten teilgenommen haben. Jedem Pilger wurde von den Benediktinern eine photographische Rundschau vom Turm der Dormition in hübschem Umschlag überreicht. Während des Gottesdienstes erklangen zum erstenmale die Glocken der Maria-Heimgang-Kirche, deren Benutzung bekanntlich den Benediktinern zunächst nicht gestattet sein sollte, da sich in unmittelbarer Nähe der Kirche das von den Muhamedanern als höchstes Heiligtum verehrte

Grab Davids befindet. Nachdem schwäbische Pilger Ende vorigen Jahres die Glocken mit großer List aufgezoogen hatten, durfte heute in Gemäßheit eines Übereinkommens mit der türkischen Geistlichkeit geläutet werden. Es war unter den Muhamedanern das Gerücht verbreitet, daß durch das Geläut der alte König erweckt und durch ein Erdbeben die neue Kirche vernichtet werden würde. Es wird also davon abhängen, ob im Anschluß an das heutige Geläut die Prophezeiung eintritt. Geschieht dies nicht, so wird wohl auch einer Weiterbenutzung der Glocken nichts im Wege stehen. — In einer zweistündigen Unterredung, die der freundliche Vater-Prior unserem Berichterstatter gewährte, stellte dieser fest, daß fast zwei Drittel der Kirchengelder in Württemberg gesammelt worden sind. Die nötigen Gelder waren binnen Jahresfrist gesammelt. Der Vater-Prior hob noch das einmütige Zusammenwirken aller Deutschen in Palästina ohne Unterschied der Konfession hervor und betonte, daß er von den Feierlichkeiten auf dem Silbberge und auf Zion eine Stärkung des Deutschturns im heiligen Lande erwarte.

Aus Anlaß der Feier am Sonntag sind folgende Auszeichnungen verliehen worden: der Rote Adlerorden erster Klasse dem Fürsten Salm-Reifferscheidt-Dyn., der Rote Adlerorden dritter Klasse dem Weihbischof Müller, der Rote Adlerorden vierter Klasse den Domkapitularen Blank und Dürferwald, dem Baumeister Renald, dem Vater Schmid, Direktor des Paulus-Hospizes, und dem Prior Kniel, der Kronenorden dritter Klasse dem Architekten Marquand sowie der Kronenorden vierter Klasse dem Bauleiter Sandel.

## Oberhofprediger Dryander über das Leben Jesu.

Im Berliner Dom begann am Sonntag Mittag ein Vortragszyklus über Jesu Leben, der bis Sonntag 1. Mai dauert. Oberhofprediger D. Dryander eröffnete mit dem Vortrage: „Die Urkunden des Lebens Jesu.“ Als um 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr die Besucher des Vormittagsgottesdienstes die Kirche verließen, harrte eine dichtgedrängte Menge des Einlasses. Der Dom war in seinem Innern bald von einer andächtigen Gemeinde gefüllt. In der Hofloge sah man Oberhofmarschall Graf Eulenburg, Oberhofmeisterin Gräfin Broddorf, Palastdame Gräfin Keller und andere Mitglieder der Hofgesellschaft. Domorganist Jergang begann mit einem Orgelvorspiel, und die Gemeinde sang: „Ich weiß, an wen ich glaube.“ Dann erschien die würdevolle Gestalt des Oberhofpredigers auf der Kanzel. Er führte etwa folgendes aus: „Die Frage: „Hat Jesus gelebt?“ hätte angesichts des historischen Materials nie aufgeworfen werden sollen. Aber die Frage nach den Urkunden der Geschichte Jesu ist von größtem Interesse. Zweifellos ist die Kunde von Christus durch mündliche Überlieferung weitergetragen worden. Diese Überlieferungen haben allmählich eine feste Form angenommen. Die Treue hat schwerlich durch die mündliche Erzählung gelitten. In einem Zeitalter, in dem es keine Zeitungen gab, konnte man behalten, worauf es ankam. Die indischen Gesänge, die homerischen Lieder, die deutschen Sagen sind jahrhundertlang fortgepflanzt worden. Es entstanden schon früh — wie der Prolog des Lukasevangeliums andeutet

— die ersten Versuche zu schriftlicher Fixierung der evangelischen Geschichte. Wir besitzen heute nur die drei „synoptischen“ Evangelien und das Johannesevangelium. Das Matthäusevangelium, das Evangelium der großen Reden, will zeigen, daß Jesus, der im Alten Testamente verkündigte Messias sei. Das Markusevangelium zeigt den Herrn als den, der Gewalt hat; in unscheinbaren Zügen verrät sich die Quelle des Augenzeugen und Gewährsmannes Petrus, in erläuternden Zwischenbemerkungen die Rücksichtnahme des Markus auf das Verständnis seiner heidenschristlichen Leser. An dritter Stelle läßt das Lukasevangelium als Verfasser Lukas den Arzt, den Schüler des großen Heidenapostels Paulus erkennen, der Jesus als den Heiland der Sünder und Sünder, frei von jüdisch-partikularistischen Schranken zu malen liebt. Sind die synoptischen Evangelien innerhalb des apostolischen Zeitalters verfaßt, so gehört das Johannesevangelium dem Ende des ersten Jahrhunderts an. Es ist von einem Augenzeugen, dem Jünger Jesu, Johannes, verfaßt. Das wird in dem später hinzugefügten Schlusssatz zum Ausdruck gebracht. Das Johannesevangelium zeigt einen Verfasser, dem in jahrelanger Jüngerschaft das Personenleben dessen aufgegangen ist, der aus der Ewigkeit stammte. Johannes ist der Theologe, der das Geheimnis der Person Christi bis in die Ewigkeit verfolgt, und zugleich der schlichte Mann, der Fischer von Galiläa. So ist sein Evangelium, um mit Luther zu reden, das einige, rechte Hauptevangelium. Alles in allem: die vier schlichten Evangelien dürfen den Wert klassischer Urkunden ersten Ranges beanspruchen. Will man sie leugnen, so kann man ebenfugot das Dasein Cäsars oder Napoleons in Zweifel ziehen. Wer in diese erhabenen Bücher sich versenkt, bestätigt den Eindruck Goethes: „Ich halte die Evangelien alle vier für durchaus echt; denn es ist in ihnen der Abglanz einer Höhe, die von der Person Christi ausging und die so göttlicher Art wie nur je auf Erden, das Göttliche erschienen ist.“ Treten wir an sie heran als Menschen, denen es um eine Heiligung unserer tiefsten Bedürfnisse zu tun ist! Lesen wir sie fleißig, und wir werden entdecken, daß in diesen von Menschen geschriebenen Büchern dennoch Offenbarung Gottes ist, Worte des ewigen Lebens, die bleiben werden, wenn alles vergeht! Am kommenden Sonntag wird Hofprediger Krieger den zweiten Vortrag über die „Botschaft Jesu“ halten.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

44. Sitzung vom 11. April; 11 Uhr.

Die Beratung des Eisenbahnetats

beginnt mit einer allgemeinen Aussprache über die finanztechnische Seite des Eisenbahnetats. Berichterstatter Abg. Schmieding (national-liberal) bepricht das Müller-Eisenbahngesetz und hebt hervor, daß in der Kommission statistisch nachgewiesen sei, daß die Zahl der Eisenbahnunfälle von Jahr zu Jahr zurückgegangen sei. Die Kommission beantragt, daß zur Verstärkung des Ausgleichsfonds derjenige Betrag des Reinüberschusses zu verausgaben ist, der 2,10

Prozent des statistischen Anlagekapitals der Staatseisenbahnen übersteigt. Dieser Betrag ist an den Ausgleichsfonds abzuführen, auch wenn dieser Fonds bereits die Höhe von 200 Millionen Mark erreicht hat. Von den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben sind die Kosten für Anlage zweiter und weiterer Geleise, für Vermehrung des Fuhrparks, für den Ausbau von Nebenbahnen auf die Eisenbahnanleihegesetze zu übernehmen, wenn und soweit die einmaligen außerordentlichen Ausgaben nicht unter 1,15 Prozent des statistischen Anlagekapitals herabsinken.

Eisenbahnminister von Breitenbach begrüßt die Neuordnung bezüglich des Ausgleichsfonds. Das Etatsjahr 1909 wird eine Einnahme von etwa 2 Milliarden 11 Millionen bringen. Es ist das erste Mal, daß wir in den Einnahmen 2 Milliarden überschreiten. Wir haben gegen das Vorjahr eine Mehreinnahme von 105 Millionen Mark und gegen den Etatsanlaß eine Mehreinnahme von 64 Millionen Mark. (Beifall.) Der Betriebskoeffizient ist von 74,62 auf 70,22 Prozent gesunken. Der Reinüberschuß wird voraussichtlich 149 Millionen betragen. Zum ersten Male weisen die Ausgaben einen Rückgang auf bei so stark steigenden Einnahmen. Das wesentlichste Moment für den Rückgang der Ausgaben liegt ganz zweifelsohne in der Fortbildung und Vervollkommnung unseres ganzen Betriebsapparats. Der Maschinen- und der Wagenpark sind jetzt ausreichend. Neues Personal ist nicht eingestellt worden, und Posten, die frei wurden, sind nicht wieder besetzt worden. (Beifall.)

Abg. Graf von der Gröben (konservativ) dankt dem Minister, daß er für die Ausbaurung des Fuhrparks und des Eisenbahnnetzes so energisch gewirkt hat. Daß die wirtschaftliche Krise mit ihren nachteiligen Folgen für die Einnahmen der Eisenbahnverwaltung so schnell vorübergegangen ist, verdankt wir unserer Wirtschaftspolitik, die den Inlandsmarkt stärkt. Die Fahrkartensituation ist verheißungsvoll. Es sollte nicht wieder vorkommen, daß das Reich in solcher Weise einzelstaatliche Einrichtungen besteuert. (Beifall rechts.)

Abg. von Dewitz (freikonserativ): Dem Dank an den Ministerpräsidenten schließen wir uns an. Angeichts der großen Mehrausgaben durch die Beamtenbesoldungen und andere Aufwendungen ist es aber unwahrscheinlich, daß der Finanzminister ohne neue Steuern auskommt. Der Überschuß der Eisenbahnen kann zur Deduktion der Mehrausgaben nicht ausreichen. Die Eisenbahnen sollen ja auch weniger eine Einnahmequelle als eine Verkehrseinrichtung sein. (Beifall.)

Abg. Schmieding (Zentrum) bejwörtet die Resolution der Kommission, die den Staatshaushalt gegen Störungen aus den Schwankungen der Eisenbahneinnahmen schützen will und ebenso die Eisenbahnverwaltung gegen allzu große Ansprüche der anderen Ressorts.

Abg. Dr. Friedberg (national-liberal) bedauert, daß das Eingehen des Finanzministers auf die Anregungen der Kommission erst jetzt erfolgt, so daß sich die wohlthätigen Wirkungen der betreffenden Maßnahmen erst in fünf bis sechs Jahren bemerkbar machen werden. Der Finanzminister klagt über zu niedrigen Stand der Kurse unserer Staatspapiere. Der Staat solle aber nicht für einen dauernden Abfall seiner Papiere. Er sollte den Bankiers höhere Provisionen gönnen und sie so dafür interessieren. Redner wendet sich schließlich dagegen, daß der Finanzminister berechtigt sein soll, aufgrund der Erhöhung des Extraordinariums zu neuen Steuern zu greifen.

Finanzminister Frhr. von Rheinbaben begrüßt die Einigung zwischen Regierung und Kommission in der in der Resolution behandelten

Aber, als vernünftiger, wohlgezogener Mensch dürfte er nicht so handeln.

„Diese verdammte Wohlgezogenheit, die einem im Blut steckt.“ Als ob man dadurch besser und edler wird, wenn man die unausgesprochene Wortelast mit sich herumschleppt — oder schlechter, wenn man sich die Seele frei redet, nicht als Parkettmensch handelt, sondern als echter, urwüchsiger, der fruchtlos sagt, was er denkt und fühlt. Wen fürchtete er denn? Seine Nebenmenschen, die unter den gleichen Verhältnissen eben solche Feiglinge wären, wie er, Rembert, es eben ist. Oder bangt ihm vor seinem eigenen Gewissen? Das bleibt so wie so beschwert, denn die Gedanken sind die schlimmsten, weil von anderen unkontrollierbar. Aber wozu gab Gott dem Menschen Herz und Seele? — „Damit wir lernen sollen, beides zu bezwingen.“ Schöne Glückseligkeit auf Erden!

Rembert lachte bitter auf. „Die furchtbarste Neue ist die, wenn man sich sagt, daß es nur an einem selbst gelegen, alles anders zu gestalten. Wie sagte doch Gesina einst in jener Zeit, wo ich, ein blinder Tor, vor einem Glücke stand, das größer war als alles in der Welt, und nicht zugriff, weil ich eben mit wahnsinniger Blindheit geschlagen war, wie sagte sie: „Nichts wiegt schwerer, als ungesprochene Worte“ — die volle Bedeutung dieses Ausspruchs verstehe ich erst heute, wo der verfluchte Chrbegriff meine Lippen versiegelt. Eine Kugel wäre Erlösung — aber mein Jungs — mein Klaus, ihn darf ich nicht in der Ohnhut dieser Mutter lassen — Wahrhaftig, ich komme mir oft vor, wie ein verliebter Primaner, dann mich ich trotz aller meiner Verzweiflung über mich selbst lächeln — wenn die Ungewißheit mich quält, wie Gesina über mich denkt? Einst hatte sie mich gern, aber das war

## Alltagsglied.

Roman von S. v. Schmid-Riesemann.

(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

Rembert lehnte sich an den Stamm einer Birke und blickte in das stille Wasser. Er gehörte eigentlich nicht zu den Naturen, welche oft ihre geheimsten Seelenfalten prüfen und über sich selbst Gericht halten. In seinem Wesen lag eine gewisse Herrschaft, gepaart mit Entschlossenheit im Handeln. Wie alle Männer, war er Egoist, nur in der Hand des einzigen Menschen war er biegsam wie Wachs gewesen, da war sein Herrrentum zu etwas Wesenlosem zerfließen und er hatte nur den Willen der Heißgeliebten, Gütigen gekannt — den Willen seiner Mutter. An einer zweiten Persönlichkeit prallte sein Wollen und Wünschen ab — und ihn gelüstete es auch nicht, hier sein Herrenrecht zu üben, weil er einen ihm völlig gleichgültigen Menschen weder umzumodeln, noch zu beherrschen wünschte — und dieser Mensch war seine Frau. Sie kannte nicht nach demselben, so mochten die Dinge ihren Lauf gehen, ihm war es einerlei. Sier im stillen Lormoor hielt Rembert Halbburg Einkehr in seine Seele. ... Und er steht, daß er seines Lebens Glück verloren und verspielt, aus blinder, gehorsamer Sohnesliebe. Deutlich steht ihm seine Eilsfahrt in der Entfernung, jene Fahrt, vor welcher er von Gesina kühlten, schriftlichen Abschied genommen. Warum hatte er ihr damals nicht gesagt, daß er sie liebe — denn geliebt hat er sie jahrelang — unbewußt — er aber war der Meinung gewesen, daß sie ihm nichts mehr bedeutete als eine anmutige Mädchenerscheinung, der er auf seinem Lebenswege begegnet, und in der

er mehr gefunden, als in mancher ihrer Altersgenossinnen.

Damals auf jenem Heimgang vom Waldschneepfend, hatte ihre Definition des Glückbegriffes ihn gefesselt — sie wollte für sich kein Alltagsglied — folglich war sie kein Alltagsgeschöpf, keines jener nur über Toiletten, Courmacher und neuesten Gesellschaftsklatsch redenden Wesen, für welche die Allmutter Natur ihre abgedroschensten Schablonen hat.

Hätte Rembert vor fünf Jahren ernstlich um Gesina geworben, sein Leben wäre jetzt ein anderes. Er entsinnt sich noch vollkommen deutlich bis in die Details jener aufregenden Fahrt, welche er nach Empfang der Depesche mit der schlimmen Nachricht über den Gesundheitszustand seiner Mutter nach Mentone gemacht. Unterwegs hatte er sich einer unbehaglichen Empfindung, welche an ein Schuldgefühl gegen Gesina gegenüber gegrenzt, nicht zu erwehren vermocht.

Aber vollkommen eingestanden hatte er es sich damals nicht, daß es ein Unrecht gewesen, ein Mädchenherz zu betören.

„Bah — die Kleine ist viel zu vernünftig, um sich etwas einzubilden.“ hatte er sein Gewissen beruhigt und dann war wieder die sorgende, verzweifelte Angst um seine Mutter in den Vordergrund seiner Gedanken getreten. Ein trüber Morgen dämmerte durch das Coupenfenster herein — der Zug brauste bereits jenseits der Grenze dahin — Ebstland und Gesina Geldern — beides lag für Rembert weit zurück. Dann kamen in Mentone für ihn Wochen herbstler Seelenqual. Es war ein stetes Schwaben zwischen Furcht und Hoffnung, ein furchtbares Ringen mit dem erbarmungslosen Tod, der die felsenbewaffnete Hand nach der sicheren Beute ausstreckte.

Frage: Die Wirkungen werden nicht allzu lange auf sich warten lassen. Es ist, fährt Redner fort, die Verlesung an mich herangetreten, das Extraordinarium niedriger zu bemessen und die fehlenden Summen durch Anleihen aufzubringen. Das wäre gerade für die Finanzverwaltung sehr bequem. Trotzdem habe ich es für meine Pflicht gehalten, diesen Weg nicht zu beschreiten, weil daraus für die Zukunft große Gefahren entstehen könnten. Wir könnten die Anleihe erst in 60 Jahren tilgen. Unsere Schulden wachsen ständig; in den letzten vier Jahren haben wir ein Schuldenmehr von 2 Milliarden kontrahiert, und wir werden bald neue Anleihen, zum Teil für Nebenbahnen, aufnehmen müssen. Wir kommen schon jetzt zu oft auf den Anleihemarkt. Das deutsche Volk hat in letzter Zeit 18 Prozent bei unseren Anleihen verloren — ein Mißstand allerhöchster Art! (Beifall.)

Abg. Gylling (Volkspartei) regt eine Herabsetzung der Gütertarife an. Die Kommissionsresolution sei nur halbe Arbeit. Preußens Schulden seien nicht mit denen des Reiches zu vergleichen; Preußen habe für seine Passiven auch Aktiven aufzuweisen.

Minister Frhr. von Rheinbaben: Das Reich tilgt auch die Schulden für werdende Anlagen, wie Telephon und Bahnen, in 22 Jahren. Wir würden, wenn wir alljährlich nur das halbe Extraordinarium mit 60 Millionen auf Anleihe nähmen, uns damit einen ständig wachsenden Zinsendienst aufhalten, der nach 22 Jahren nicht weniger als 60 Millionen betragen würde.

Abg. Borgmann (Sozialdemokrat) verlangt völlige Trennung der wirtschaftlichen Staatsunternehmungen von der Finanzverwaltung. Preußens Eisenbahnpolitik zielt auf eine Erdoöffnung der Bundesstaaten. Deshalb brauchen wir ein Reichseisenbahngesetz, das nicht der Kontrolle der preußischen Junker unterstehe. Die Verwaltung tue alles, um den Reisenden die Benutzung der 3. und 4. Wagenklasse zu vereinfachen. Die Bahnarbeiter würden überlastet; die großen Ersparnisse seien nur auf Kosten der Bahnarbeiter erzielt worden.

Minister von Breitenbach widerspricht dem, ebenso wie der Behauptung, daß Preußen die süddeutschen Staaten verpreuken oder erdroffeln wolle.

Die Resolution der Kommission auf Verstärkung des Ausgleichsfonds wird angenommen.

Es folgt allgemeine Besprechung über die wirtschaftliche Seite des Stats.

Abg. von Hennings-Tschim (Konservativ): Borgmanns Äußerung von einer Erdoöffnung der übrigen Bundesstaaten durch Preußen ist nicht ernst zu nehmen; sie steht zu sehr auf dem Simplizissimus-Standpunkt. Bismarck, ein preußischer Minister, hat Reichseisenbahnen vorgeschlagen, am Widerstande der anderen Bundesstaaten sind sie gescheitert. Redner wendet sich im Interesse der Staatsfinanzen gegen die Ermäßigung der Tarife, regt Erhebung eines Zuschlags für Benutzung der Speisewagen an und mahnt zur Vorsicht bei Elektrifizierung der Staatsbahnen. Neue direkte Steuern müßten unter allen Umständen vermieden werden. Das gehe aber nur, wenn die Eisenbahnen dem Staate genügende Mittel lieferten. (Beifall rechts.)

Minister von Breitenbach: In der jetzigen Zeit ist an eine Ermäßigung der Tarife nicht zu denken.

Dienstag 11 Uhr: Wiederholte Abstimmung über die Wahlrechtsvorlage und Fortsetzung des Eisenbahnstats.

Schluß 4 1/2 Uhr.

## Der Tarifkampf im Baugewerbe.

Der Zentralverband der Maurer, Zweigverein Berlin, hat eine außerordentliche Generalversammlung auf Donnerstag nach der Neuen Welt einberufen, um die bevorstehende Aussperrung im deutschen Baugewerbe zu besprechen. In Berlin hat sich die Situation nicht geändert. Die Arbeitnehmer-Organisationen haben bestimmt in Aussicht gestellt, am Dienstag dem Verbands der Baugeschäfte ihre Lohnforderungen bekannt zu geben.

eben einste und nicht jetzt — Herrgott, und dazu noch das beschämende Gefühl ihr gegenüber — läßt nicht die Wahl meiner Frau auf die Unbeständigkeit aller meiner früher geäußerten Ansichten schließen, hat es nicht den Anschein, als hätte ich nur nach Geld geheiratet?

In totem Fluge stürmten diese Gedanken durch Remberts Hirn, endlich raffte er sich aus seinem Vorhinständchen auf und schlug den Heimweg ein.

Zu einem Spazierritt mit Gesina war es zu spät geworden, er war überhaupt heute nicht imstande, sie zu sehen — er fürchtete, seine Gefühle zu verraten, und das wollte er nicht. Er mußte den Kampf mit sich selbst aufnehmen, und ob er auch sein Herzblut darum vergoß.

Die Sonne neigte sich allmählich ihrem Untergang zu, als Rembert durch die Tannenschonung kommend, den heimischen Park betrat.

Auf dem sauber geharkten Kieswege lief eine frische Nadelspur; jemand mußte diesen Weg befahren haben. Nach ein paar Schritten stand Rembert auf einer Lichtung, von welcher aus er den Teich und die auf denselben zulaufenden, von Rosenbüschen und Stachelbeersträuchern eingefassten Wege überblicken konnte. Im Moment, in welchem Rembert die Lichtung erreicht, erscholl eine gellende, angstvolle Kinderstimme wie in Todesnot, und zu gleicher Zeit entrang sich Remberts Brust ein halbhunterdrückter, entsetzter Ausruf.

Mit einem heftigen Ruck warf er sein Gewehr von der Schulter und begann zu laufen, als gälte es sein Leben.

Die Szene, die sich seinen Augen bot, war furchtbar aufregend, inmitten des Teiches das ruderlose, weiße Boot, hin- und hertanzend, und in demselben Klaus, sich mit beiden Händen an den Rand des im Umschlagen begriffenen Fahrzeuges klammernd, schreiend

Aussperrungen sind bereits in einer ganzen Reihe von Orten erfolgt, Streiks proklamiert und neue Massenkundgebungen vorgenommen worden. Streiks und Aussperrungen im Maurer- und Zimmerergewerbe erfolgten in Mannheim, Byernont und Burg auf Fehmarn. Schließungen der Betriebe zum 15. April haben angekündigt der Landesarbeitgeberverband für Braunschweig, der Arbeitgeberverband in Mecklenburg, die rheinisch-westfälischen Arbeitgeberverbände, der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband.

Der Bauarbeiterverband für Leipzig und Umgegend beschloß vom nächsten Freitag ab 8000 organisierte Bauarbeiter auszusperrern.

In dem Stukkateurgewerbe hat der Kampf, nachdem in mehr als 50 Ortschaften die Tarifverträge gekündigt und abgelassen sind, scharf eingeleitet. Aussperrungen sind vorgenommen in Karlsruhe, Straßburg, Landau usw., während Streiks ausgebrochen sind bzw. heute bevorstehen in Chemnitz, München, Heidelberg, Kaiserslautern usw. Auch im Dachdecker-gewerbe, in welchem bisher Ruhe geherrscht hat, beginnt der Kampf.

Aus München wird telegraphiert: Der Ministerpräsident v. Podewils hat in seiner Eigenschaft als Handelsminister Vertreter der Bauarbeiter-Organisationen zu einer Besprechung in das Ministerium eingeladen. Diese erklärten sich zu neuen Verhandlungen bereit, wenn sie auf der Basis der bisherigen Vertragsverhandlungen durchgeführt würden. Der Vertreter der Regierung gab die Zusage, daß er sich mit den Arbeitgeberverbänden in Verbindung setzen werde, und hat die Arbeiter zu einer Besprechung auf Dienstag Vormittag 10 Uhr im Ministerium eingeladen.

## Heer und Flotte.

Das erste deutsche Dreadnought-Geschwader wird voranschrittlich im Herbst d. Js. vollständig sein. Die beiden ersten dieser Linienschiffe neuester Bauart werden in den nächsten Tagen in Dienst gestellt. Die „Massau“ hat ihre Probefahrten mit gutem Erfolg beendet. Bei der „Westfalen“ ist die Beendigung der Probefahrten, die gleichfalls durchaus gute Ergebnisse geliefert haben, gegen Ende des laufenden Monats zu erwarten. Dazu kommen die Linienschiffe „Rheinland“ und „Posen“, von denen das letztere schon in aller nächster Zeit, das letztere spätestens im Frühjahr in die Front treten wird. Von den großen Linienschiffskreuzern, die gleichfalls zu einer besonderen Division vereinigt werden dürften, sind bisher erst zwei, „von der Tann“ und „Moltke“, ersterer am 20. März v. Js., dieser am 7. April d. Js. von Stapel gelaufen. Die beiden letzten Linienschiffskreuzer, jetzt als „H“ und „J“ bezeichnet, sind auf der Werft von Blohm u. Wöb in Angriff genommen.

## Provinzialnachrichten.

tr. Culmburg, 11. April. (Kreisfrankenhaus.) Nach dem nunmehr der Erweiterungsbau des hiesigen Kreisfrankenhauses vollendet ist, fand heute durch die Herren Landrat Dr. Meißner, Bürgermeister Hartwich und Kreisbaumeister Krause die Abnahme desselben statt.

v. Graudenz, 11. April. (Verschiedenes.) Einen glücklichen Gewinn hat Herr Kaufmann Boges von hier gemacht. Bei der Auflösung der Braunschweiger Prämienanleihe, bei der er mit einem Anteil beteiligt war, gewann er die stattliche Summe von 180 000 Mark. — Der Ballon „Graudenz“ des ostpreussischen Vereins für Luftschiffahrt, der gestern um 9 Uhr hier aufstieg, landete nach 3 1/2 stündiger Fahrt um 12 1/2 Uhr mittags sehr glatt bei Groß-Görlitz bei Raudnitz Westpr. —

und mit den Füßen strampelnd. Eine schreckliche, endlose Sekunde verrann — dann fiel das Kind kopfüber in das aufspritzende Wasser — — doch da war die Ruderin, welche in demselben Augenblicke von dem Herrenhause herangelaufen kam, bereits zur Stelle, ohne sich zu besinnen — sprang Gesina aus dem Sattel, eilte auf den Bootssteg und warf sich von demselben in den Teich. Jetzt tauchte die weiße Matrosenbluse auf — nach ein paar kräftigen Schwimmstößen hatte Gesina den Knaben erreicht und erfaßt und trug sie, bis ans Kinn im Wasser wattend, Klaus über ihrem Kopf hochhaltend, die kostbare Bürde ans Ufer. Als sie das bewußtlose Kind — es hatte gleich viel Wasser geschluckt — auf den kurz geschnorenen Kafen gleiten ließ und selbst erschöpft in die Knie brach, vernahm sie einen keuchenden Atem neben sich, sie blickte auf und in Remberts Augen, welche mit einem unbeschreiblichen Ausdruck in die ihren tauchten — er sah eben nicht sein Kind, nur sie allein.

Es zitterte wie ein heißer Strom nie geahnter Seligkeit durch ihre Glieder, dann brach sie vollends zusammen und verlor das Bewußtsein.

### VIII.

Onkel Abrecht schloß behutsam die Tür des Krankenzimmers, in welchem jetzt eine Gesehnde lag.

Vor ihm stand seine Schwester und rang ihre Hände in wortlosem Protest.

Onkel Abrecht ergriff das zierliche Persönchen beim Arm und führte es energisch auf die Veranda hinaus.

Es war Mitte September, und der wilde Wein erging sich in den gewagtesten Schattierungen, vom dunklen Braunrot bis zum zartesten Rosa. Die Verresesische Veranda sah nie so gut aus, wie in diesem Herbstschmuck.

„Ich begreife dich wirklich nicht, lieber

Bom Zuge überfahren und getötet wurde gestern früh 6 Uhr in der Nähe des Bahüberganges an der Schlagthofstraße der Rottenführer Reinhold Sill aus Graudenz. Anscheinend hat S. beim Nachhausegehen in der Nacht den Weg verfehlt, ist dabei auf den Schienenstrang geraten und von dem letzten Nachtzuge überfahren worden.

Rosenberg, 10. April. (Das jetzige Majorat Belschwitz) des Grafen v. Brünneck kann auf ein 600jähriges Bestehen zurückblicken. In der vom Ordenskapitel des deutschen Ritterordens ausgestellten Handfeste vom 29. November 1316 wird das deutsche Wort „Belschitz“ erwähnt. Belschitz (wie auch die Stadt Rosenberg) gehörten damals zum Amt Schönberg, das später bei der Umwandlung des Ordensstaates in ein weltliches Herzogtum 1525 dem Bischof von Pommernien als Lehen versprochen wurde. Schon 1532 kam es als Lehen an den lamblibischen Bischof Georg v. Polenz. Im Jahre 1683 verkaufte Erbhauptmann v. Polenz Belschitz an Ballhjar v. Brünneck, und von da ab ist die Geschichte des Ortes und der Kirchengemeinde mit der Familie v. Brünneck eng verbunden. Die Brünnecks stammen aus Schlefien und Sachsen. Als Stammvater der preussischen Linie ist Abraham v. Brünneck anzusehen, der 1657 Kommandant von Heilsberg war. 1763 kaufte Ludwig v. Brünneck die Jakobskuhlen Güter von dem Hauptmann Samuel v. Ostrowski in Januscha für 70 000 Gulden und vereinigte sie mit Belschitz. In der preussischen Geschichte hat sich einen verdienten Namen Magnus v. Brünneck (geb. 1. Mai 1725) erworben; er hat alle Kriege Friedrichs des Großen mitgemacht, hat vier preussischen Königen gedient und starb als Generalfeldmarschall (1817). Den schönen Schlosspark in Belschitz hat Siegfried v. Brünneck angelegt, der 1860 bis 1865 Landrat des Kreises Rosenberg war. Sein ältester Sohn ist der 1840 geborene Majoratsbesitzer Roland von Brünneck. 1892 wurde Belschitz in ein Majorat umgewandelt. Die Kirche in Belschitz stammt aus dem 16. Jahrhundert.

Zempelburg, 8. April. (Preiserhöhung der Baufwaren. Neubau des Schützenhauses.) Unsere Bäder haben sich gegen eine Vertragsstrafe von 300 Mk verpflichtet, die Preise für Baufwaren zu erhöhen. Die Maßnahme stößt vielfach auf Widerstand, da die Preise für Weizen- und Roggenmehl gefallen sind. — Die Schützengilde plant die Erbauung eines Schützenhauses, das auch als Vereinshaus dienen soll. Die Baukosten sind auf 36 000 Mk. veranschlagt. Das alte Schützenhaus wurde an die Stadt verkauft, welche es abbrechen ließ und auf der Stelle die Gosanfall erbaute.

Marienburg, 9. April. (Schwerer Unglücksfall.) Heute früh gegen 2 Uhr hat sich der Gutsbesitzer Behrends in Grünhagen bei Marienburg (früher in Sandhof) mit seinem Jagdgewehr erschossen. B. hatte die Absicht, heute früh auf Jagd zu gehen. Auf seinem Zimmer machte er sich mit seinem Gewehr zu schaffen, dabei gingen beide in der Waffe enthaltenen Schüsse los und trafen Behrends so unglücklich, daß er tot zusammenbrach. Herr B. lebte in guten Verhältnissen und erernte sich in den weitesten Kreisen allgemeiner Beliebtheit.

Stuhm, 9. April. (Besitzwechsel.) Herr Rittergutsbesitzer Hans Weiling in Birkenfelde verkaufte sein Rittergut an den Rittergutsbesitzer Herrn Arthur Radtke in Mlecewo für 520 000 Mark. Herr Rittergutsbesitzer Arthur Radtke in Mlecewo verkaufte seine Besitzung an Herrn Rentier Dreier in Wittenberg für 266 000 Mark.

Danzig, 6. April. (Ein Provinzialverband der Bürgervereine aus Westpreußen und den benachbarten Provinzen) soll hier gegründet werden. In Danzig besteht bereits ein Verband der Bürgervereine von Danzig und Umgegend, dem acht Vereine angehören, fünf davon sind in Danziger Vororten, zwei in angrenzenden Landgemeinden errichtet. Der Verband der Bürgervereine hält alljährlich im Juni seine Hauptversammlung ab. Im Anschluß daran soll die Gründung des Provinzialverbandes erfolgen; denn es läßt sich nicht verkennen, daß neben örtlichen auch viele gemeinsame Aufgaben zu erfüllen sind. Zweck des neuen Verbandes würde zunächst die Vermittlung guter und billiger Vorträge durch auswärtige Redner, die planvolle Betätigung bei den Stadterordnungen, die Beschaffung wichtiger kommunaler Anlegenheiten usw. sein.

Königsberg, 11. April. (Prinz Friedrich Wilhelm kommt zum Wuffifest.) Zu dem bevorstehenden ostpreussischen Wuffifest wird Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der auch diesmal alle Vorbereitungen eifrig gefördert hat, mit seiner Braut sowie deren Mutter, der

Bruder, begann Tante Amata ganz konsterniert, „es ist unschicklich, und vom christlichen Standpunkt aus — Rembert hat doch eine Frau —“

„Ja, leider hat er eine,“ bestätigte Onkel Abrecht ingrimmig, „und merke es dir, der menschliche Standpunkt ist allemal der christlichste. Schon Goethe sagt irgendwo, daß alle Theorie grau sei — ich hab's wenigstens von Gesina gehört —“

„Ach, das ist mir ganz einerlei,“ lamentierte Tante Amata, „viel wichtiger ist es mir, was unser Kirchspiel zu der Affäre sagt. Es ist ja wahrschijnlijk wie in einem Roman; da geht Gesina hin und rettet das Kind.“

„Sollte sie den Bengel vielleicht ertrinken lassen?“

„Nein, natürlich nicht, aber sich so direkt und so erhöht vom Radeln in den Teich zu werfen, das war doch extravaganter — und nun liegt sie da und kann ihre Füße nicht bewegen, und Frau von Eller —“

„Genug damit,“ donnerte Onkel Abrecht, dem die Joznesader an der Schläfe schwell. „ich habe das Gewäsch satt, meine Geduld hat auch ihre Grenzen. Ich will dir jetzt meinen persönlichen Standpunkt, von welchem ich die Sache betrachte, klar machen.“

„Also — bitte, nimm Platz — wenn du so herumtrippelst, immer von einem Fuß auf den andern, kann ich kein Wort reden, deine Unruhe macht mich nervös. Also — daß Remberts Frau eine gewissenlose Mutter, das gibst du hoffentlich zu? Schön. Besagte Mutter hält ihrem Sprößlinge eine Bonne, für welche jede Benennung, dem Tierchen entnommen, zu schade. Selbige Bonne charmiert mit dem Wirtschaftselefen, der hinter der Parkmauer den Haherschnitt beaufsichtigt, und unterdessen klettert der Rader, der Klaus, in das Boot, das nachlässig angepölkelt, schwimmt davon und fällt

ins Wasser. Und da Gesina, die ich just mit einem Aufruf nach Haldburg geschickt, per Rad dazukommt, befindet sich das tapfere Mädchen natürlich keinen Augenblick und springt, erhitzt vom Radeln, in den Teich. Du, Amata, hättest in derselben Lage wahr-scheinlich Weinträmpfe am Ufer bekommen und unterdessen wäre der Junge sanft und selig ertrunken. Mein persönlicher Standpunkt ist also folgender: daß Gesina gehandelt, wie ein Mensch handeln muß, und daß sie jetzt an den Füßen gelähmt daliegt, ist ein so himmel-hohes Unglück, daß ich jedem die Maulspitze wünsche, der sich sein, pardon, ungewaschenes Maul unnötig und in häßlichem Sinn über den Fall zerreiht. Ein großes Unglück sollte jedermann heilig sein, und nicht Stoff zu Klatsch liefern.“

Und daß ich dem Rembert nicht die Tür verbieten, weil er Gesina unter vier Augen Dank sagen will, daß sie seinem Sohn schon Leben gerettet — denn der Kleine hatte schon viel Wasser geschluckt, daß er erloschen wäre wie eine junge Kacke, bis sein Vater dazugekommen, das finde ich nicht nur nicht unpassend, sondern einfach in der Ordnung. Was in meinem Hause geschieht, darüber habe ich allein zu entscheiden und brauche dem Kirchspiel keine Rechenschaft abzulegen. Jeder fege gefälligst vor seiner eigenen Tür. Und damit basta!“

Hinter der Tür jedoch, welche Onkel Abrecht distret geschlossen, stand Rembert.

Man hatte das Wohnzimmer zu einer Krankenstube für Gesina hergerichtet; Tante Amata hatte — ihrer sonstigen Gewohnheit entgegen — überraschenden Schönheitsfingerring entzinkt, um allerhand zusammenzutragen und das Zimmer so hübsch als möglich einzurichten.

## Diktanal.

In seinem im Juni v. Js. in Allenstein gehaltenen Vortrag über den Kanal Weichsel-Masuren weist Herr Baurat Ehlers u. a. auch darauf hin, daß die Wasserkräfte am Kanal voranschrittlich hauptsächlich zur Gewinnung von elektrischer Kraft ausgenutzt werden würden. Dieser Hinweis hat dem Danziger Installationsbureau der allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft Veranlassung gegeben, sich mit der Frage der Ausnutzung der beim Bau des Diktanal freierwerdenen Wasserkräfte zu beschäftigen. Man ist dabei zu folgendem Ergebnis gekommen, das wohl allgemein interessieren dürfte:

„Die geplante Verlängerung der von der Elbe über Berlin zur Weichsel führenden Schiffsfahrstraße neben der Bau des „Diktanal“ wird zweifellos neben der Erschließung der vom Kanal durchflossenen Gegenden in Folge Hebung und Erleichterung des Verkehrs noch bedeutende andere Vorteile zeitigen. So werden beim Bau des Kanals durch die an verschiedenen Stellen anzulegenden Schleusen Wasserkräfte frei, die bei Schwierigkeiten ausgenutzt werden können, und die bei zweckmäßigem und planmäßigem Vorgehen der ganzen umliegenden Gegenden zum Vorteile gereichen können. Bekanntlich ist es mit Hilfe der weitfortgeschrittenen Technik sehr leicht möglich, die bei Schleusen naturgemäß entstehenden Wasserfälle in elektrische Energie umzuwandeln. Diese so gewonnene elektrische Kraft ist in gewissem Sinne unabhängig von dem Erzeugungsorte; sie kann ohne weiteres auf weite Entfernungen übertragen werden, um alsdann am Bestimmungsorte Arbeit verrichtend zu wirken. Der große Vorteil dieser Kraftverteilung und Kraftausnutzung liegt im vorliegenden Falle darin, daß die Elektrizität ohne große Ausgaben hergestellt werden kann, da die erzeugende Kraft, das Wasser, eigentlich kostenlos zur Verfügung steht. Die Folge einer billigen Kraftverteilung ist jedoch ein billiger Stromverkaufspreis an die einzelnen Abnehmer. Diese werden hierdurch in die Lage versetzt, ihre Betriebe rational zu führen, und ein wirtschaftlicher Aufschwung der ganzen mit Elektrizität versorgten Gegenden wird eintreten. Die zunächst in Frage kommenden Abnehmer sind die Kreise Thorn, Stadt und Land, Culm, Culmburg, Briesen, Graudenz, der östlich von der Kreisgrenze gelegene Teil von Marienwerder sowie der Kreis Rosenberg. Diese vorgenannten Kreise umfassen ca. 351 Hektar. Diese vorgenannten Kreise umfassen ca. 139 200 Hektar. Das unter dem Pfluge steht. Wird dieses ganze Land befestigt, mit Hilfe von elektrischer Energie, so sind hierzu pro Jahr erforderlich rund 14 Millionen Kilowattstunden, eine Zahl, die aus den bereits in Betrieb befindlichen landwirtschaftlichen Überlandzentralen statistisch nachgewiesen ist. Rechnet man nun dazu, daß sämtliche in den Kreisen gelegene Städte sich sicherlich an das Fernleitungsnetz anschließen werden, so wird an das Fernleitungsnetz anschließen werden, so wird obige Zahl noch bedeutend erhöht. Die Städte Thorn, Graudenz, Briesen und Culmburg, die bereits Elektrizitätswerke besitzen, werden den Strom aus dem Netz als Reserve benutzen und auch bei Erweiterungen den Strom von der Überlandzentrale entnehmen. Culm, Culmburg, Marienwerder, Schönlee, Rosenberg, Di.-Eylau, sowie alle anderen kleinen Orte werden ohne Zweifel Stromalle mit einer Stromabgabe an größere Städte und Ortschaften von mindestens 3 Millionen Kilowattstunden pro Jahr gerechnet werden. Berücksichtigt man nun, daß mit der Fernübertragung der elektrischen Kraft Wer-

ins Wasser. Und da Gesina, die ich just mit einem Aufruf nach Haldburg geschickt, per Rad dazukommt, befindet sich das tapfere Mädchen natürlich keinen Augenblick und springt, erhitzt vom Radeln, in den Teich. Du, Amata, hättest in derselben Lage wahr-scheinlich Weinträmpfe am Ufer bekommen und unterdessen wäre der Junge sanft und selig ertrunken. Mein persönlicher Standpunkt ist also folgender: daß Gesina gehandelt, wie ein Mensch handeln muß, und daß sie jetzt an den Füßen gelähmt daliegt, ist ein so himmel-hohes Unglück, daß ich jedem die Maulspitze wünsche, der sich sein, pardon, ungewaschenes Maul unnötig und in häßlichem Sinn über den Fall zerreiht. Ein großes Unglück sollte jedermann heilig sein, und nicht Stoff zu Klatsch liefern.“

Und daß ich dem Rembert nicht die Tür verbieten, weil er Gesina unter vier Augen Dank sagen will, daß sie seinem Sohn schon Leben gerettet — denn der Kleine hatte schon viel Wasser geschluckt, daß er erloschen wäre wie eine junge Kacke, bis sein Vater dazugekommen, das finde ich nicht nur nicht unpassend, sondern einfach in der Ordnung. Was in meinem Hause geschieht, darüber habe ich allein zu entscheiden und brauche dem Kirchspiel keine Rechenschaft abzulegen. Jeder fege gefälligst vor seiner eigenen Tür. Und damit basta!“

Hinter der Tür jedoch, welche Onkel Abrecht distret geschlossen, stand Rembert.

Man hatte das Wohnzimmer zu einer Krankenstube für Gesina hergerichtet; Tante Amata hatte — ihrer sonstigen Gewohnheit entgegen — überraschenden Schönheitsfingerring entzinkt, um allerhand zusammenzutragen und das Zimmer so hübsch als möglich einzurichten.

(Fortsetzung folgt.)

luste verbunden sind, so ist es klar, daß diese Verluste gedeckt werden müssen durch eine entsprechend höhere Jahresleistung der Kraftzeugungsstelle, in diesem Falle dem Wasserkraftwerk. Der durchschnittliche Jahresverbrauch bei der Übertragung beträgt erfahrungsgemäß 25 Prozent, jedoch also von der Wasserkraft in elektrischer Energie jährlich (14 + 3) 1,25 rund 21,2 Millionen Kilowattstunden zu erzeugen. Zu diesem Zwecke sind in dem Wasserkraftwerk Maschineneinheiten aufzustellen, die zusammen rund 11 000 Kilowattstunden abgeben können. Diese maximale Leistung wird erreicht zurzeit der Campagne in der Landwirtschaft und auch dann nur stundenweise. Es ist daher sehr gut möglich, die ganze Kraft in einer Zentrale zu erzeugen, die an den in der Nähe von Thorn zur errichtenden Schleusen gebaut wird. Die Kraftverteilung über die einzelnen Kreise geschieht durch ein Hochspannungsfreileitungssystem. Die Entfernung des Kraftwerkes von der äußersten Entnahmestelle beträgt in der Luftlinie rund 100 Kilometer. Um die durch Übertragung bedingten Verluste auf ein annehmbares Maß herabzudrücken, ist dabei mit einer primären Verteilungsspannung von 50 000 Volt zu rechnen. Die 50 000 Voltleistung wird zweckmäßig als Ringleitung ausgebildet, die für einen sicheren Betrieb die größte Gewähr bietet. Von dieser Stammleitung gehen dann entsprechend den sich ergebenden Konsumschwerpunkten Verteilungsleitungen ab, an deren Endpunkten von 50 000 Volt auf eine Zwischenverteilungsspannung von durchschnittlich 10 000 Volt heruntertransformiert wird. Die Umformung des Stromes geschieht in ruhenden Apparaten, die keine Bedienung erfordern und daher keine Komplexität des Betriebes bedeuten. Mit 10 000 Volt Spannung wird der Strom sodann den einzelnen Konsumten bezw. den Gemeinden zugeführt, die abermals eine Umformung vornehmen auf eine gebrauchliche Niederspannung, 220 oder 500 Volt. Werden das Kraftwerk sowie das Fernleitungssystem in dieser Weise ausgeführt, so stellen sich die gesamten Anlagekosten auf ca. 7,9 Millionen Mark. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß in dieser Summe die Leitungskosten enthalten sind bis zu den äußersten Punkten der 10 000 Volt-Verteilungsleitungen, also ausschließlich der Niederspannungssysteme. Diese wären vielmehr von den einzelnen Interessenten selbst zu bauen, bezw. es ist zwecks Verbilligung und Amortisation des hierzu erforderlichen Kapitals der Strompreis entsprechend höher zu setzen als im Nachstehenden angenommen. Die Stromkosten seien im Mittel pro verkaufte Kilowattstunde zu 10 Pf. angenommen, ein Preis, der auf jeden Fall billig ist. Zahlen doch große Städte, wie z. B. Berlin im Durchschnitt 16 Pf. Im vorliegenden Falle werden pro Jahr eingenommen insgesamt  $17\ 000\ 000 \times 10 = 1,8$  Millionen Mark.

Diesen Einnahmen stehen folgende Ausgaben pro Jahr gegenüber:

Für Reparatur 1 1/2 Prozent des gesamten Anlagekapitals	81 900 Mark
Für Gehälter	60 000 "
Für Betriebskosten	60 000 "
Für Versicherung, Steuern und Amortisationszinsen	108 100 "
Für Wasserentnahme, 1 Pf. pro erzeugte Kilowattstunde angenommen	212 000 "
<b>Zusammen</b>	<b>522 000 Mark.</b>

Nicht man nun die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben, so bleibt überflüssig von 1,70—0,522 = 1,178 Millionen Mark, d. h. für das Anlagekapital von 7,8 Millionen Mark stehen 15 Prozent für Verzinsung, Abschreibung und Amortisation zur Verfügung. Mit Rücksicht darauf, daß die Rechnung auf sehr sicherer Grundlage durchgeführt ist, insbesondere, daß die Kosten an Wasser pro erzeugte Kilowattstunde, die eventuell an den Staat bezw. den Kanalbau führenden zu entrichten sind, ziemlich hoch angenommen sind, so ist eine gute Rentabilität des Projektes gewährleistet und wird die Errichtung der Anlage einen erfreulichen Fortschritt für die Entwicklung der ganzen Gegend bedeuten. Daß die bei dem Bau des „Oltanal“ insgesamt freierwerbenden Anteile durch eine solche Anlage nur zum Teil ausgenutzt werden, soll hier noch an letzter Stelle Erwähnung finden. Weit über 2/3 der Kraft bleibt hierdurch unbenutzt und kann noch anderweitig Verwendung finden, sei es in direkter Verwertung der Wasserkraft, oder sei es ebenfalls durch Umlegung in Elektrizität zur Versorgung zum weiteren Gebiete als hier angenommen. Eine Verchiebung des Gesamtbildes zu Ungunsten der Wirtschaftlichkeit tritt hierbei nicht ein und bedarf wohl keiner weiteren Erörterung.

### Aus dem Wahlkreise Elbing-Marienburg

Außerhalb unseres Wahlkreises streitet man viel darüber hin und her, ob es Herrn von Odenburg noch einmal gelingen werde, als Vertreter von Elbing-Marienburg in den Reichstag einzuziehen, oder ob nicht unser Wahlkreis zum letzten Male einen Bündler in den Reichstag entsandt habe. Für die meisten dieser Streitenden ist es ganz selbstverständlich, daß Herr von Odenburg als Kandidat als endgültig abgetan zu gelten hat, und daß zukünftig der Hanjand oder die Sozialdemokratie von unserem Wahlkreise Besitz ergreift. Die so urteilen, kennen weder unseren Wahlkreis noch seine Bewohner. Richtig ist, daß die Stadt Elbing eine große Industrie aufweist und hier für Herrn von Odenburg nicht viel zu holen ist. Aber mit dem Bezirke der Stadt Elbing ist auch der umliegende Kreis der Sozialdemokraten und ihrer besten Leute in der Hauptstadt erschöpft, und nicht viel weiter liegt es mit dem Hanjand. Zwar hat der Herr von Odenburg, Tegenhof und Neuteich gewonnen, trägt aber eine Anzahl ländlicher Unterschriften und selbst eine Anzahl hanjandlerischer „vaterländischer Wahlvereine“. Mit diesen „Renommierherren“ war aber nicht lange Staat zu machen; vom Aufzuge des vaterländischen Wahlaufspruchs verzichteten sie. Dazu kommt, daß in den Kreisen des Hanjandes viel Geld, aber wenig Begeisterung und noch weniger politisches Geschick herrscht. Diesen Hanjand, auch „vaterländischer Wahlverein“ genannt, hat in unserem Wahlkreise Herr von Odenburg nicht zu fürchten, solange Herr von Odenburg-Januschau zu kandidieren bereit ist. Das Land tritt geschlossen für ihn ein, und seine besonderen Freunde sind die Landbesitzer geworden, seitdem Herr von Odenburg in kraftvoller Weise für Gleichstellung der Land- und Stadtleute eingetreten ist. Wer Herr von Odenburg nicht nur aus den Zeitungen kennt, der kann sich ebenso rechte Vorstellung von dieser ferndenklichen Persönlichkeit machen, und der kann es auch nicht bezweifeln, daß man diesem Manne aus vollem Herzen zujubelt, wo er öffentlich auftritt. Wer diesen Mann aus unserem Wahlkreise glaubt verdrängen zu können, der dürfte bei den nächsten

Wahlen gegenteilige Erfahrungen zu sammeln Gelegenheit haben. Allerdings ist bekannt, daß Herr von Odenburg sich nach den aufreißenden parlamentarischen Kämpfen nach Ruhe sehnt, und ebenso bekannt ist, daß man schon seit Jahren mit mehreren Herren aus dem Wahlkreise zwecks Übernahme des Reichstagsmandats für Elbing-Marienburg verhandelt. Aber das ist im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht ausführbar. Das Land kennt nur einen Kandidaten, und das ist Herr von Odenburg. Will er die Sache des Landwirtebundes im Wahlkreise Elbing-Marienburg nicht gefährden, dann muß er sich opfern und wieder kandidieren. Seine Wahl ist trotz des Hanjandes und der Schichau-Militionen mehr als je gesichert.

### Zur Reichstagswahl in Posen.

Das Ergebnis der Reichstagswahl vom 8. April hat für die polnische Wahlbehörde eine Lage geschaffen, wie sie noch nicht vorgekommen ist: der von ihr verkündete (der „legale“) Kandidat wurde von dem „illegalen“ besiegt. Was ist demgegenüber zu tun? Die demokratische polnische Presse spricht die Erwartung aus, das Provinzial-Wahlkomitee werde einen Ausweg finden und für die Stichwahl den „illegalen“ Kandidaten als legalen proklamieren, damit der deutsche Kandidat nicht gewählt werde. Der Haß gegen Nowicki werde doch unmöglich soweit gehen, daß man das Mandat einem Deutschen ausliefern. Anderer Ansicht ist der „Dziennik“. Er vertritt den Standpunkt: Nieber das Mandat für das eine Jahr verlieren, als den Grundstock der Solidarität preisgeben. Das Provinzial-Wahlkomitee habe Soginski als legalen Kandidaten proklamiert, es könne also jetzt unmöglich einen entgegengelegten Beschluß fassen, wolle es nicht einen gefährlichen Präzedenzfall schaffen und vor allem alles Prestige verlieren. von Chyranowski habe das letzte Jahr sein Mandat nicht mehr ausgeübt, und die polnische Fraktion habe sich behelfen, es werde also auf diese Weise noch ein weiteres Jahr gehen können. Sollte Nowicki trotzdem gewählt werden, so würde er der Fraktion unter seinen Umständen angehören dürfen und nur als Wider sein Mandat ausüben können. Der „Dziennik Bydgoski“ behandelt denselben Gedanken, meint aber, Nowicki müsse in die polnische Fraktion aufgenommen werden; denn welchen Standpunkt man immer einer Sezession gegenüber einnehme, man müsse zugeben, daß Nowicki eine politische Idee vertritt, während z. B. Kulerski sein Mandat einer Sezession verdankt, die lediglich auf persönliche Eitelkeit zurückzuführen sei; trotzdem sei er von der polnischen Fraktion doch aufgenommen worden.

In Klagen über den Ausgang des Wahlkampfes stimmt die ganze polnische Presse ein, wenn die Blätter auch, je nach ihrer Parteilage, ihre Haltung verschieden begründen und sich gegenseitig beschuldigen. Der „Dziennik“ bezeichnet die Vorgänge als anarchisch, die nur das eine Gute haben werden, daß auch dem Indolentesten die Augen aufgehen würden. Eine kleine, aber organisierte und bezüglich der Kampfmittel nicht wählereiche Klique wolle die Gesamtheit der Polen unter ihr Joch zwingen; dem müsse man jetzt energig entgegenreten. Zunahme habe man tatenslos beiseite gelassen. Nicht das Schwert verdiente Züchtigung, sondern die Hand, die es geführt. Zu leicht könnten die Posener Vorgänge sich auch auf die übrigen Wahlkreise übertragen; dann wäre die offene Anarchie da. Nowicki hat erklärt, eine Wahl aus den Händen der Sezession nicht anzunehmen. Wir hoffen, daß er jetzt die entsprechenden Folgerungen ziehen wird. Der „Kurjer“ wiederum sagt, Soginski komme garnicht in Betracht; er sei vielmehr zu bedauern, denn in der Wahl ist er durchgefallen, und als Leiter des Arbeiterverbandes dürfte er kaum wieder gewählt werden. Man bediene sich seiner Person, um gegen die polnische demokratische Partei einen Streich zu führen, dieser sei aber gründlich abgeschlagen worden.

Die Parteigezogenheit im polnischen Lager sind jetzt zu einer Schärfe gediehen, wie sie vielleicht noch nie bestanden hat.

### Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 13. April. 1909 Antritt der Reise des deutschen Kaiserpaars nach Italien. 1909 Ermordung des türkischen Justizministers Kasim Pascha. 1908 Brand der alten Garnisonkirche in Berlin. 1907 + Otto von Leiner, deutscher Schriftsteller. 1905 Kampf mit den Hereros bei Raurama. 1905 + Heinrich, Prinz von Bourbon, bekannter Afrikaforscher. 1904 Das russische Vinienschiß „Petropawlow“ vor Port Arthur in den Grund geholt. 1904 Gefecht mit den Hereros bei Otalumba. 1904 + W. Berezichagin, berühmter russischer Marinemaler. 1902 + Professor Dr. med. Hans von Hebra in Wien. 1868 Erklärung von Magdala in Abessinien durch die Engländer. 1849 Erklärung der Duppeler Höhen durch bayrische und sächsische Truppen. 1832 Sieg der Ägypter über die Türken bei Alegandrette in Klein-Ägypten. 1805 Erklärung Wiens zur römisch-deutschen und österreichisch-türkischen Haupt- und Residenzstadt. 1784 \* Friedrich Graf von Wangen zu Stettin, Generalfeldmarschall. 1769 Cooks Landung auf Tahiti. 1759 Sieg der Franzosen über ein preussisches Heer bei Bergen. 1743 Stiftung der Universitätsbibliothek in Erlangen. 1695 + Jean de Lafontaine, berühmter französischer Fabeldichter. 1508 König Heinrich IV. erläßt das Edikt von Nantes.

Thorn, 12. April 1910.

(Personalien.) Dem zum Kreisarzt ernannten Tierarzt Dr. Hans Bohk ist die Kreisarztstelle zu Tugel verliehen worden.

(Personalien bei der Justiz.) Der Referendar Mag Semrau in Frankendagen, Ar. Konitz, ist zum Gerichtsassessor ernannt worden.

(Personalien bei der Bauverwaltung.) Versetzt sind: die Regierungsbaumeister des Hochbauamtes Karl Becker von Schwab nach Erfurt, Jaltara von Allenstein nach Berlin, Nath von Marienwerder nach Breslau und Bogeler von Schwab nach Lobdanz. Der Regierungsbaumeister Becker in Karthaus ist zum 15. d. Mis. nach Neumark versetzt und mit der Leitung des Baues der evangelischen Kirche betraut worden.

(Die Fortkassierrentandenstelle) für die Oberförsterin Janni, Marienwerder und Nehhof mit dem Amtslich in Marienwerder ist zum 1. Juli 1910 zu belegen. Bewerbungen müssen bis zum 13. Mai 1910 eingehen.

(Der westp. botanisch-zoologische Verein) plant für diesen Sommer während der großen Ferien einen vierwöchigen Ausflug nach der Krim und nach Kaukasien. Die Reise soll am 2. Juli von Danzig aus angetreten, über

Warschau, Odessa, dann über See nach Batum und von dort nach Tiflis usw. gemacht werden. Das ausführliche Programm kann erst nach dem Erscheinen der Sommerfahrpläne der russischen Bahnen aufgestellt werden. Vorher soll noch eine Teilnehmerversammlung in Danzig stattfinden. Die Kosten der Reise werden für jeden Teilnehmer auf 600 Mark veranschlagt.

(Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen) die bekannte Zeitschrift, die schon so viel zur Ausbreitung der Heimatkenntnis und zur Pflege der Heimatsliebe getan hat, erscheint soeben mit dem 1. Heft des neuen, 7. Jahrganges. Das Heft ist textlich und illustrativ wieder außerordentlich reich ausgestattet. Es zeigt uns in Artikeln und Bildern erneut, wie schön unsere Heimat ist. Zur besseren Kenntnis unserer Heimatprovinz föhnt aber noch viel mehr gesehen, indem viele unserer Leser an die Schriftleitung des „Wanderer“ — Elbing, Spieringstraße 32 — Beschreibungen hübscher Ausflüge und empfehlenswerter Ausflugsorte, sowie die Schilderung hübscher Landschaften mit Photographien aller Art senden wollten. Diese Einsendungen werden unter der Rubrik: Wo reisen wir hin? veröffentlicht. Der „Wanderer“ ist vortrefflich ausgestattet (auf Kunstdruckpapier gedruckt) und reich illustriert. Der Preis für den Jahrgang — sieben Nummern — beträgt nur 3 Mark. Probenummern sind gratis und franko durch jede Buchhandlung oder direkt von der Geschäftsstelle in Elbing, E. Wernichs Buchdruckerei, zu beziehen.

(Die neuen Drei-Pfennig-Postkarten.) Die neuen Drei-Pfennig-Postkarten für den Ortsverkehr sind von der Reichsdruckerei fertiggestellt. Von den anderen Karten unterscheiden sie sich durch ihre hellblaue Farbe. Karten der Privatindustrie sollen mit aufgeklebter Marke nach wie vor zulässig sein.

(Konseratorium für Musik.) Dr. Jules Sibir ist auf seinen Wunsch am 1. April von seiner Stellung entbunden worden, weil er sich seiner Konzertlaufbahn weiter widmen will.

(Stenographisches.) In diesem Monat findet die Sitzung des Stenographenvereins Stolzeschren am Mittwoch, den 13. d. Mis., abends 8 1/2 Uhr im kleinen Schützenhause statt. Die Tagesordnung für die Bundesversammlung am 4. und 5. Juni soll jetzt endgültig festgestellt werden. Es ist darum ein vollzähliges Erscheinen der Mitglieder dringend notwendig. Gäste, insbesondere Schriftgenossen, sind willkommen.

\* Aus dem Landkreise Thorn, 9. April. Aus Anlaß der Geburt eines 7. Sohnes ist den Eigentümern Anstaltlichen Eheleuten in Neudorf ein königliches Geschenk von 50 Mark bewilligt worden.

(Erledigte Försterstellen.) Die Försterstelle Auergund in der Oberförsterei Zanderbrück ist vom 1. Mai d. J. ab neu zu besetzen. Medefest 5 Tage. Die Försterstelle Wobbrügge in der Oberförsterei Hammerstein ist vom 1. Juli d. J. ab neu zu besetzen. Medefest bis 5. Mai d. J.

### Die Einschränkung des Fleischgenusses.

Die kulturelle Entwicklung des Menschen geschlechts hat unbedingt auch zu physiologischen Änderungen geführt, die nicht ohne weiteres mehr eine Parallele zwischen den Gewohnheiten und der Lebensart der Vorfahren und dem gegenwärtigen Geschlecht gestatten. Nicht an letzter Stelle ist hierbei der Bewegungsmangel zu nennen. Temehr die Bevölkerung eines Landes zunimmt, je ausgebildeter die Verkehrsmittel werden, je unglücklicher sich der Zahl nach das Verhältnis der Landbewohner zu den Stadtbewohnern gestaltet, umso weniger wird Gelegenheit gegeben zu ausgedehnten Bewegungen im Freien, mögen dieselben zu Fuß, mögen sie zu Pferde ausgeführt werden. Man braucht zur Begründung dieser Behauptung nicht in jene graue Zeit zurückzugreifen, wo noch der Auerochse in den weiten Wäldungen Deutschlands gejagt wurde, und schon der Vergleich der Gegenwart mit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts läßt deutlich die gewaltigen Lebensänderungen, die in dieser kurzen Zeit auch den Bewegungsmangel der Menschen begünstigt haben, erkennen. Elektrische Bahnen durchlaufen die Großstädte, und auch der Arbeiter hat sich gewöhnt, sie zu benutzen, da mehr als ein Teil der Zeit losbar ist; die Eisenbahnen verbinden mit einer Geschwindigkeit von achtzig Kilometern in der Stunde die Orte, und der gemüthliche Stallwagen, neben dem außer dem wirklichen Handwerksburschen fahrende Studenten und sonstige Reisende auf der Landstraße dahinjagen, ist nur noch der Sage nach bekannt. Die Arbeitsstätte, das Bureau, das Kontor, sie halten den einzelnen während des Tages in ihrem Bann, und ist die Tagesarbeit erledigt, so sucht jeder auf die schnellste Weise in sein Heim, zu seiner Erholung zu kommen. Unter solchen veränderten Lebensbedingungen ist auch der Stoffwechsel im Körper ein anderer geworden, und in unserer Ernährungsweise muß diesen Verhältnissen Rechnung getragen werden. Die gewaltigen Braten- und Fleischmahlzeiten, die früher nicht nur üblich, sondern berechtigt waren, würden heute zu schweren Schädigungen führen, und Obst und Gemüse müssen in der Ernährung des heute lebenden Kulturmenschen eine führende Rolle spielen. Gewiß können wir auch jetzt des Fleisches nicht entbehren, aber sehr häufig übersteigt, besonders in wohlhabenden Kreisen, bei dem gerade dort großen Bewegungsmangel die genossene Menge das zulässige Maß. Es wäre gut und für die Gesundheit vieler sehr förderlich, wenn täglich nur zu einer Mahlzeit Fleisch genossen würde, und die katholische Sitte eines Fasttages in der Woche, d. h. eines Tages, an dem kein Fleisch auf den Tisch kommt, hat ihre große hygienische Berechtigung. Dr. M.

### Sport.

Fußballpokal des Kronprinzen. Wie aus Berlin gemeldet wird, fiel am Sonntag in aufregendem, über zwei Stunden dauerndem Spiel die Entscheidung um den Fußballpokal des Kronprinzen zugunsten des Verbandes der süddeutschen gegen die Berliner Ballspielvereine aus.

### Humoristisches.

(Münchener Fremdenzaison.) „Schuhmann, komme ich hier nach dem zoologischen Garten?“ — „O mei, der wird ja erst baut, genas derweilen ins Hofbräuhaus.“ (Ein ahnungsvoller Engel.) Frau Huber (deren Mann zur Sitzung des Temperenzvereines gegangen ist): „Schon 3 Uhr! Da gibt es nur eine Möglichkeit: Der Verein ist aufgelöst worden.“

**Gedankensplitter.**  
Wie kann man sich selber kennen lernen? Durch Betrachter niemals, wohl aber durch Handeln. Versuche, deine Pflicht zu tun und du wirst gleich, was an dir ist. — Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages. Goethe.  
Es wirkt mit Macht der edle Mann Jahrhunderte auf seinesgleichen, Denn was ein guter Mensch erreichen kann, Ist nicht im engen Raum des Lebens zu erreichen. Goethe.

### Thorner Marktpreise.

vom Dienstag den 12. April.

Benennung.	niedr.	höchster Preis.
Weizen	100 Kilo	21,20
Roggen	"	15,20
Gerste	"	12,80
Hafer	"	15,20
Stroh (Roh)	"	6,50
Heu	"	6,50
Kocherhsen	"	18,—
Karriofeln	50 Kilo	1,60
Weizenmehl	"	—
Roggenmehl	"	—
Brot	2 1/2 Kilo	—50
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,40
Bauchfleisch	"	1,20
Kalbsteisch	"	1,—
Schweinefleisch	"	1,40
Hammelfleisch	"	1,40
Geräucherter Speck	"	1,80
Schmalz	"	—
Butter	"	1,80
Eier	Schock	2,60
Krebst	"	—
Kale	1 Kilo	—
Breien	"	—80
Schleie	"	—
Hechte	"	1,20
Karoufeln	"	—
Barische	"	—80
Jander	"	—
Karpfen	"	—
Barbinen	"	—80
Weißfische	"	—20
Heringe	"	—40
Flundern	"	—60
Maränen	"	—80
Milch	1 Liter	—16
Petroleum	"	—18
Spiritus	"	1,90
(denaturiert)	"	—32

Der Markt war gut besetzt. Es kosteten: Kohlrabi — Pf. die Mandel, Blumenkohl 10—30 Pf. der Kopf, Wirsingkohl — Pf. der Kopf, Weißkohl 5—20 Pf. der Kopf, Rotkohl 5—20 Pf. der Kopf, Salat 3 Köpfe 10—25 Pf., Spinat 20—25 Pf. d. Pfund, Petersilie — Pf. das Pfd., Schnittlauch Bündchen — Pf. Zwiebeln 20—25 Pf. das Kilo, Mohrrüben 10 Pf. das Kilo, Schoten — Pf. das Pfd., grüne Bohnen — Pf. d. Pfd., Wachsbohnen — Pf. das Pfd., Sellerie 10—15 Pf. die Knolle, Meerrettig — Pf. d. Stange, Radisheschen Bündchen 5 Pf., Gurken — Pf. die Mandel, Apfel 10—25 Pf. das Pfd., Birnen — Pf. das Pfd., Apfelsinen 0,40—1,20 Pf. das Duzend, Pfäumen — Pf. das Pfd., Stachelbeeren — Pf. das Pfd., Johannisbeeren — Pf. das Pfd., Himbeeren — Pf. das Pfd., Blaubeeren — Pf. der Liter, Walnüsse — Pf. das Pfd., Pflze — Pf. das Pfd., Puten 5,00—9,00 Pf. das Stück, Gänse 3,50—5,00 Pf. das Stück, Enten 5,00—6,00 Pf. das Paar, Hühner alte 1,50—3,00 Pf. das Stück, Hühner junge 1,50—2,50 Pf. das Paar, Tauben 0,80—1,00 Pf. das Paar, Hasen — Pf. das Stück, Rebhühner — Pf. das Stück.

### Wetter-Übersicht.

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 12. April 1910.

Name der Beobachtungsstation	Barometer stand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Feuchtigkeit in Prozenten	Windgeschwindigkeit in Metern
Vorkum	754,2	S W	heiter	5	0	759
Hamburg	757,4	D S D	heiter	5	0	761
Swinemünde	759,7	S S D	heiter	5	0	762
Neufahrwasser	761,1	S S D	Dunst	0	0	763
Memel	761,0	S S W	heiter	4	0	762
Hannover	757,6	S	heiter	4	0	761
Berlin	757,6	S S W	wolkenlos	5	0	763
Dresden	759,8	S D	wolkenlos	5	0	763
Breslau	762,0	S D	wolkenlos	2	0	764
Bromberg	761,5	—	wolkenlos	2	0	763
Wetz	756,7	—	heiter	1	0	760
Frankfurt (Main)	756,8	S D	heiter	5	0	760
Karlsruhe (Baden)	755,7	D S D	halbedeckt	4	0	760
München	759,6	S D	heiter	2	0	763
Zugspitze	525,4	—	heiter	—6	0	526
Selk	747,0	S	bedeckt	9	1	754
Aberdeen	742,5	S	bedeckt	7	1	750
Ne d'Aliz	—	—	—	—	—	—
Paris	754,0	S S D	halbedeckt	7	0	759
Willingen	753,8	S D	halbedeckt	6	0	759
Christiansund	746,5	W	bedeckt	5	6	744
Stagen	753,5	S W	halbedeckt	6	0	756
Kopenhagen	757,4	S W	Dunst	6	0	761
Stockholm	754,5	S S W	wolfig	5	0	756
Saparanda	739,4	S W	wolkenlos	1	4	745
Urhangel	757,8	S W	bedeckt	—7	0	763
St. Petersburg	758,1	S S W	bedeckt	2	0	761
Barthau	762,2	N N W	Nebel	0	0	762
Wien	762,6	S S D	wolkenlos	2	0	764
Rom	761,9	N D	wolkenlos	6	0	761

### Weichselverkehr bei Thorn.

Angekommen: Dampfer „Alice“, Rapt. Friedrich, mit 1200 Ztr., Dampfer „Bromberg“, Rapt. Schmidt, mit 1800 Ztr. bis Gütern von Danzig, ferner die Fahrzeuge der Schiffer J. Ritter mit 1500 Ztr., J. Poplawski mit M. Madraczki mit 1700 Ztr., F. Ronaszewski mit 1200 Ztr. und mit 1000 Ztr. Klein von Warschau, A. Brecher mit 1700 Ztr. Getreide von Plock nach Danzig. Abgegangen: Dampfer „Wilhelmine“, Rapt. Tomasz, mit 6500 Ztr. Spiritus, 250 Ztr. Wehl und 200 Ztr. Gütern nach Königsberg.

Die musikalischen Kreise unserer Stadt wird es gewiß interessieren, näheres über den Meisterkursus für Klavierspiel von Konrad Ansförge am Königsberger Konservatorium zu erfahren. Der Beginn des Meisterkursus ist für den 18. August angelegt und endet am 17. September. Es ist somit genügend Zeit, sich auf diesen Kursus planmäßig vorzubereiten. Konrad Ansförge wird während vorgenannter Zeit an jedem Wochentage je drei Unterrichtsstunden erteilen, insgesamt 81 Unterrichtsstunden. Zu diesem Meisterkursus werden — soweit der Platz reicht — auch Nichtschüler des Konservatoriums, ferner Hospitanten nur als Zuhörer, sowohl Berufsmusiker wie solche, die Kunst nur zu ihrem Vergnügen pflegen, zugelassen. Baldige Anmeldung ist zu empfehlen. Am Königsberger Konservatorium wird der Unterricht in allen Fächern der Musik und darstellenden Kunst von den ersten Anfangsgründen bis zur künstlerischen Reife von 44 bewährten Lehrkräften erteilt. Prospekte stehen gratis zur Verfügung. Zuschriften sind ausschließlich zu richten an Herrn Direktor Emil Kühns, Königsberg i. Pr., Französischer Straße Nr. 24.

# Zur Hagelversicherung

Label der auf genossenschaftlicher Grundlage aufgebaute

## Öffentliche Hagel-Versicherungs-Verband zu Breslau

die ostpreussischen Landwirte

hierdurch pro 1910 ein. — Keine Vorprämie — keinen Nachschuß — keinen Reservefondsbeitrag. — Zahlung des im Umlageverfahren festgesetzten Jahresbeitrages erst im November. — Nebenbeiträge zahlen nur im ersten Versicherungsjahre 3 Pfg. pro 100 Mt. als Eintrittsgeld. — Im 16 jährigen Durchschnitt, d. i. seit seiner Begründung, steht der Verband trotz der Hagelschrecken Jahre 1905—1908 mit an erster Stelle von allen Gegenwärtigen bezüglich der Billigkeit seiner Durchschnittsprämien — (in 1909: 80 Pfg. pro 100 Mt. Verl.-Summe). — Geschäftsfeld nur die im Durchschnitt von vielen Jahrzehnten als hagelgünstiger erwiesenen 6 ostpreussischen Provinzen. — Von allen nur Hagelversicherung betreibenden Gesellschaften hat der Verband die weitaus niedrigsten Verwaltungskosten (7 1/2 Pfg. pro 100 Mt. Verl.-Summe). — Jedes Agententum völlig ausgeschlossen. — Gerechte und sachgemäße Abschätzung der Hagelschäden durch zu Taxatoren im Ehrenamt gewählte Mitglieder. — Geringere Beitragspflicht für Stroh; bei Strohanschluß kein Prämienzuschlag auf die Körner. — Den hagelgünstigen Feldern, auch den Neubeheten, große Vorteile durch Gewährung von Rückvergütung und von Ermäßigungen für 5 bis 25 hagelfreie Jahre; allen 5 jährig Versicherenden weitere 5% Ermäßigung. — Alle Prämienjahre des Jahres 1909 liegen beim Verbandsablauf zwischen 48 und 85 Pfg. — Reserven über 1/2 Million, das sind 28 Pfg. pro 100 Mt. Verl.-Summe. — Versicherungsbestand in 1909 über 92 Millionen, davon nahezu die Hälfte 5 bis 25 Jahre hagelreife Felder. — Die Aufnahme neuer Mitglieder ist nach dem besten Interesse der Mitglieder zu beurteilen. — Beitrittslustige wollen sich direkt wenden an die Direktion des Ostpreussischen Hagel-Versicherungs-Verbandes zu Breslau V, Gartenstr. Nr. 7. Breslau, März 1910.

Lehnert.

# Gardinen

neuester Art.  
— Grösste Auswahl. — Billigste Preise.  
Gardinen - Fabrik - Niederlage  
**Chlebowski**  
Breitestr. 11, Ecke Brückenstr.

# Margarine- u. Fettwaren-Spezial-Geschäft

zur Badestr. 2, Ecke Breitestr.  
empfehlen  
**allerfeinste Margarine**  
vollständiger Ersatz für feinste Tafelbutter.  
als besonders sind zu empfehlen:  
Marke Sigerin wie Nollereibutter  
" Mohra " Landbutter,  
" Feinste Tafel, à Pfd. 62 Pf. wie Gebirgsbutter.  
Ferner verschiedene Sorten Backmargarine zur feinen Bäckerei, à Pfd. 50—80 Pf.  
Reines Schweinefleisch,  
Bratenschmalz,  
Rindertalg und Pflanzenfett in reicher Auswahl.  
Post-Bakete franco gegen Nachnahme werden versendet.

# Tafel-Bier

empfehlen:  
Höcherbräu, deutliches Pilsener,  
Höcherbräu, Münchner Art,  
pro Flasche 12 Pfg.,  
von 15 Flaschen ab pro Flasche 11 Pfg.  
Höcherbräu-Filiale,  
Katharinenstraße 4.  
Fernruf 101. — Fernruf 101.  
Sprungfähige u. jüngere  
**Eber**  
des vered. Landfischweines sind abzugeben.  
Monatsalter 18 Mark. Die Herde ist auf mehreren Ausstellungen prämiert. Naturnähe Haltung und Fütterung.  
**Meyer zu Eissen,**  
Hapsolle bei Al.-Trebits.

# Bekanntmachung.

Die Lieferung nachstehender Strombauwerke soll in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden:

N. Nr.	Gegenstand der Lieferung.	Für die Bauabteilung	
		Direktion	Einlage
1.	Pfalterpfähle, 2,5 m lang	Laufend	1
2.	desgl. 1,4 " "	"	4
3.	Bühnenpfähle	"	250
4.	Rundsteine (H. Schüttelsteine)	ebm	670,0
5.	Pfaltersteine, große, 40 cm stark	"	50,0
6.	desgl. kleine, 25 " "	"	150,0
7.	Draht Nr. 12	kg	2000,0
8.	" " 18	"	1000,0
9.	" " 31	"	2000,0

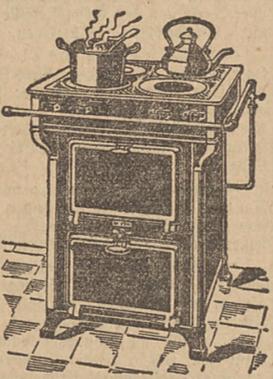
Die durch Ausschreibung bekanntgemachten und versiegelten Angebote, zu welchen die von der Bauverwaltung vorgeschriebenen Formulare verwendet werden müssen, sind bis zur Eröffnungsstunde

Sonnabend den 30. April 1910, vormittags 11 Uhr, an die unterzeichnete Wasserbauinspektion einzureichen. Angebotsformulare nebst Bedingungen können für den post- und bestellgeldfrei einzufendenden Betrag von 1 Mark bar von der Bureaufgabe der Wasserbauinspektion Zimmer Nr. 4 bezogen werden. Zuschlagsfrist 4 Wochen.  
Direktion den 7. April 1910.

Königliche Wasserbauinspektion.

# Bekanntmachung.

**Gaslocher mit Sparbrennern**  
geben wir auch  
**mietweise**



Die näheren Bedingungen (Bergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Copernikusstraße Nr. 45, zu erfahren.

Gaswerke Thorn.

# Deutsche Schiffe

bringen die Cocosnüsse, aus deren Mark das zarte Pflanzenfett gewonnen wird. Dieses dient zur Herstellung von

# Palmato

allerfeinste Pflanzenbutter-Margarine — wirklicher Ersatz für feinste Meiereibutter — und

# Manna

das feinste Cocospeisefett zum Kochen Braten und Backen von grösster Ausgiebigkeit und sparsam im Gebrauch.

Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:  
A. L. Mohr G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Handschuh-Fabrik.  
HANDSCHUH-WÄSCHEREI  
UND FÄRBEREI  
Grösste Auswahl aller Arten  
Handschuhe  
Hosenträger  
Cravatten  
**F. Menzel,**  
Thorn,  
Breitestrasse 40.



Schmiedeeiserne ausgemauerte.

# Spar-Kochherde

fix und fertig zum Gebrauch,  
offerieren in jeder Grösse und Ausführung  
**Tarrey & Mroczkowski,**  
Eisenhandlung, Altstadt, Markt 21.

Hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß ich in der Heiligegeiststr. 17 eine

# Annahme-Stelle

für Haus- und Plattwäsche  
eingerrichtet habe. Durch Engagement vorzüglicher Kräfte und bedeutende Vergrößerung meiner Plattwäsche bin ich in der Lage, besonders in der Feinplätterei ganz hervorragendes zu leisten.  
Bemerkung: daß in meinem Betriebe nur mit der Hand, also nicht mit Maschinen geplättet wird.

Um geeigneten Zuspruch bittend  
**Dampfwäscherei R. Matzdorff,**  
Schießplatz, Fernruf 599.  
Vorzügliche Rasenbleiche. Trocken im Freien.

# Vorbereitung zur Einjähr.-Freiw.-Prüfung

im vorm. Major Geislerschen Institute, Bromberg.  
Staatl. Konzess. — Halbjähr. Kursus. — Bewährte Lehrkräfte. — Gute Pension. — Stets bester Erfolg.

# Bankhaus L. Simonsohn.

Kommanditgesellschaft. Gegründet 1858.

Thorn, Baderstrasse 24.

Verzinsung von Depositen sowie Bargeldern, Diskontierung von Wechseln, An- und Verkauf, sowie Beleihung von Effekten und Hypotheken, Besorgung von Hypothekengeldern (Bank- und Privatgeld), Vermietung von Stahlblechern unter Mitverschluss der Mieter.

Für Kapitalisten besorge Hypotheken kostenlos.



# Modesalon M. Marcus,

früher Berlin, jetzt Thorn,  
3 Copernikusstr. 3.

Erstklassiges Atelier  
eleganter  
Strassen- und Gesellschafts-Toiletten.  
Prämiert Paris. — Goldene Medaille. — Ehren-Diplom.

# Ozonit

Prof. Giessler's Patent

# Modernstes Waschmittel

gibt durch halbstündiges Kochen

# blendend weisse Wäsche

Garantiert frei von Chlor und allen schädlichen Bestandteilen

# Ein Versuch überzeugt



# Söhne angesehen. Eltern

d. Gärtnerei u. Gartenkunst erlernen sollen, finden unter günstigen Bedingungen zeitgemäße höhere Fachausbildung event. Berechtigung zum einjährig-freiw. Dienst an der bestempfohlenen und stärkst besuchten Gärtnerelehranstalt Köstritz (Thüringen).  
Man verlange Prosp. d. Lehrlings-Abt.

C. BONATH,  
Gerechestr. 2, Telephon 536.

Moderne Einrahmungen.  
Reichhaltiges Lager in  
Stellrahmen und Leisten.

Eigene Werkstatt.  
Solide Preise.



Netze und Reusen  
als Zugsnetze, Stak- und Stellnetze, Hoch-, Schle- und Aalsöcke, Fischreusen unter Garantie für sachgemäße Montage.  
Illustrierte Preisliste gratis.

Thorner Zementwaren- u. Kunststein-Fabrik  
**R. Uebrick-Thorn**  
Fabrik und Lager:  
Thorn-Moche, Eichbergstraße, empfiehlt zu billigen Preisen:  
Zementrohre (rund und eiförmig),  
Brunnenringe und -Deckel,  
Grabeinrichtungen i. j. Ausfl.,  
Zementdachpfannen,  
Asch- und Müllkasten,  
Fliesen, Fußbodenplatten,  
Terrazzo-Arbeiten,  
Holzrin-Platten etc.

# Gauerkohl,

Pfd. 7 Pf.,  
bei größeren Posten billiger,  
**Dillgurken,**  
Stück 5—10 Pf.,  
**Senfgurken,**  
Pfd. 60 Pf., empfiehlt  
Otto Jacobowski, Elisabethstraße.

Los nur 1/2 Mark!

Ziehung 22. April 1910.  
Gnesener Pferde-

# Lotterie

3242 Gewinne i. W. v. zus. M.

70000

50000

20000

10000

11 Lose sortl. a. verschied. 5 M.

Porto u. Liste 20 Pf. extra durch das General-Debit

**H. C. Kröyer, Berlin W. 8**

Friedrichstrasse 193a  
u. alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

In Thorn bei: **Louis Wollenberg,**

Zigarren, J. G. Adolph, Deliktessen,  
Gust. Ad. Schleh, Zigarren, W. Groh-  
lowski, Culmerstraße 12.

Bestes

# Bratenschmalz

in Fässern offeriert billigt

**E. Willimczik.**

Fernsprecher 309.

# Schrebergärten

in jeder Größe billig zu haben. Zu

erfragen bei

Heilfron, Altstadt, Markt 14.

# Thorner Leihhaus,

Brückenstr. 14, 2. Etage.  
Höchste Beleihung von Brillanten, Uhren,  
Gold- und Silberwaren.



**Kautschuk-Stempel**  
\* offeriert \*  
C. Bonath Gerechestr. 2.  
Telephon 536.

# Belz- und wollene Sachen

werden den Sommer über gegen Feuer- und Diebstahlversicherung angenommen.  
**O. Scharf.**



# HANSA

# Puddingpulver

ist das Beste!  
Nährmittel-Fabrik „Hansa“  
Hamburg.  
Für 50 „Hansa“-Düten erhalten  
Sie eine Dose ff. Kakes gratis.

Vertreter: Carl Boesenroth

# Gutes Streifstroh

empfehlen zu billigsten Preisen  
**Bruno Hielscher, Hächelwerf,**  
Thorn, Rasenerstr. 11/13.

# In verkaufen

# Gartengrundstück

ca. 2 Morgen, mit 80 m Baufront und Kanalisation und Wasserleitung, billig zu verkaufen.  
**Modor, Gerechestr. 7.**  
Befähigung vormittags.

# Gut erhaltene

# Fenster und Türen

sowie  
**Treppen = Geländer**  
und  
**Treppen-Trailen**  
vom Abbruch, Mellienstraße 60, billig zu verkaufen.

**G. Soppart, Thorn.**

# Damenjahrad

fast neu, sehr dauerhaft, starke  
Brennabor, umständelhafter billig zu verkaufen.  
Thorn, Copernikusstr. 27, 2. Tr.

# Kahn

verkauft billig  
**Stärkefabrik Thorn.**

# Registrier-Kasse

(National), wenig gebraucht, großes neues  
Modell, billig zu verkaufen.  
Angebote unter P. H. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

# Automobil

9 PS, 50 Pfd., wegen Platzmangels billig zu verkaufen.  
**A. Kamulla, Zumbertstraße 7.**

# Wohnungsangebote

# Freundl. möbl. Zimmer

billig zu vermieten  
Jahobsookstraße, Brunnenstraße 19, 1.  
Möbl. Balkonzim., Südfette, zu verm.  
Bankstraße 4, 1. Näheres 2 Tr.

Möbl. Zimmer zu verm. Zu erfragen  
Baderstraße 39, 1.  
Möbl. Zimmer m. a. v. Pension  
zu vermieten Culmerstr. 26, 1.

# Ein Laden

in der Nähe des Altstäd. Marktes sofort  
billig zu vermieten. Zu erfragen in der  
Geschäftsstelle der „Presse“.

# Höherwertigste Wohnung

Mellienstraße 83,  
bisher von Sr. Excellenz, General-  
Leutnant v. Rosten innegehabt,  
bestehend aus 7—8 Zimmern, Bade-  
stube, Herdstell usw. ist von sofort  
oder später bezugsfähig zu  
vermieten.  
Ankunft erteilt A. C. Meisner,  
Gerberstr. 12 u. P. Gehrz, Mellienstr. 85.

# möbliertes Zimmer

zu vermieten  
Altstadt, Markt 27, 1.

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Die neue Zivilprozessnovelle.

Abhandlung von Dr. juris H. J. Pöppe.  
(Nachdruck verboten.)

I.  
Justizrat Seuser und sein Freund, der Rentier Felber, trafen sich wie gewöhnlich auf ihrem nachmittäglichen Spaziergange.  
„Wissen Sie, lieber Justizrat,“ meinte Felber, nachdem die allgemeinen Fragen und Antworten nach dem Befinden usw. erledigt waren, „heute möchte ich gern einmal mit Ihnen etwas fachsimpeln!“  
„Na, da bin ich aber gespannt!“ entgegnete Seuser lachend.  
„Das ist natürlich cum grano salis zu nehmen,“ meinte Felber, in des Freundes Lachen einstimmend, „mit anderen Worten: ich möchte Sie eins bisschen austragen!“  
„Das dachte ich mir! Also, um was handelt es sich denn?“  
„Sie nehmen mir doch meine Neugier nicht übel?“  
„Aber, bitte, nicht im geringsten, schießen Sie nur los!“  
„Ich habe nämlich in letzter Zeit so oft von einer Zivilprozessnovelle etwas gelesen und möchte nun gern erfahren, was es damit für eine Bewandnis hat.“  
„Ihre Frage ist zwar nicht ganz einfach, aber ich will versuchen, Ihre Neugier so gut als möglich zu befriedigen. Ich werde etwas ausholen, aber das ist notwendig, wenn man den Inhalt des Gesetzes möglichst verdauen will. Ich muß mit einem für einen Juristen nicht gerade schmeichelhaften Gehörnis beginnen. Wie Ihnen wohl auch bekannt sein wird, kommt man im Prozesswege, namentlich, wenn es sich um kleine Objekte handelt, jetzt nicht so rasch zum Ziele, als es wünschenswert wäre. Deshalb besteht schon seit geraumer Zeit das Verlangen, das Prozessverfahren zu vereinfachen und dadurch zu beschleunigen. Aus diesem Verlangen heraus, das in letzter Zeit immer dringender geworden war, entsprang nun der Entwurf eines Gesetzes betreffend Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Zivilprozessordnung, des Gerichtsorganisationsgesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte, der im Februar 1908 im Reichstage vorgelegt wurde. Dieser Entwurf wurde nach Durchberatung in den gesetzgebenden Körperschaften mit einigen Änderungen angenommen und als „Gesetz betreffend Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Zivilprozessordnung, des Gerichtsorganisationsgesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte“ veröffentlicht. Das ist also die Novelle vom 1. Juni 1909, die am 1. April 1910 in Kraft getreten ist.“  
„Was ist nun der Zweck dieser Novelle?“  
„Im ersten Linie Erhöhung der Zuständigkeit des Amtsgerichts und eine Umgestaltung des amtsgerichtlichen Verfahrens. Außerdem bringt sie Änderungen bezüglich der Kosten und andere Umgestaltungen und Neuerungen, die zunächst weniger interessieren.“  
„Wie sieht es also vom 1. April ab mit der amtsgerichtlichen Zuständigkeit?“  
„Sie ist von 300 Mark auf 600 Mark erhöht worden, das heißt, bisher konnten Sie nur vor dem Amtsgericht klagen, wenn der Wert des Streitobjektes 300 Mark nicht überschritt, jetzt aber darf der Wert des Streitgegenstandes bis 600 Mark gehen.“  
„Das ist natürlich für die Parteien von Bedeutung?“  
„Von weittragender, da sich die Parteien vor dem Amtsgericht selbst vertreten können, also keinen Rechtsanwalt zu nehmen brauchen, was bei der Klage vor dem Landgerichte erforderlich ist. Natürlich kann man sich auch beim Amtsgericht einen Rechtsanwalt nehmen, und Sie werden mich doch in einem solchen Falle hoffentlich in Klage sehen,“ fügte er lachend hinzu.  
„Aber gewiß, gewiß!“ meinte Felber überzeugt. „Aber Sie hat man mit dieser Bestimmung den Interessen der Parteien ein Schnippchen geschlagen?“  
„Na, ich hoffe, wir werden auch noch leben können!“ scherzte der Justizrat. „Außerdem scheint mir das durch eine andere Neuerung ausgeglichen, wonach nämlich die Justizverwaltung für solche Fälle, bei denen zur Vertretung der Parteien durch Rechtsanwälte ausreichende Gelegenheit besteht, keine sogenannten Prozessagenten zulassen. Solche Prozessagenten, denen durch besondere Anordnung der Justizverwaltung das mündliche Verhandeln vor Gericht gestattet ist, gibt es eine ganze Reihe, und an sie wenden sich die kleineren Leute sehr gern.“  
„Diese Bestimmung kann aber, wie ich meine, unangenehm werden, wenn man einfach seinen Anspruch einem solchen Prozessagenten falls er beim Gericht nicht zugelassen ist — abtritt, damit er ihn im eigenen Namen geltend macht.“  
„Dem ist vorgebeugt, lieber Freund!“ entgegnete der Justizrat lachend. „Das neue Gesetz bestimmt nämlich, daß das Gericht einer Partei, geschäftsmäßig betriebl, und ihr nach der Überzeugung des Gerichts der Anspruch in der von dem Parteigänger ausgesprochenen Absicht abgetreten ist, kann nicht angefochten werden. Natürlich gilt das Gesagte nicht von Rechtsanwälten und zugelassenen Prozessagenten.“  
„Ist bezüglich der Ferienfragen etwas geändert?“  
„Auch, ihr Kreis ist erweitert! In den Geschäftsbefreiungen sind einzelne Erleichterungen geschaffen. Wollen Sie also nach dem 1. April 1910 jemanden verklagen, so müssen Sie, wie auch bisher, Ihre Klage bei dem Gerichte

schriftlich einreichen oder mündlich zum Protokolle des Gerichtsschreibers erklären. Anstatt nun aber, wie das jetzt der Fall ist, den Gegner selbst zu dem vom Amtsgericht anzuberäumenden Termine zu laden, brauchen Sie nur um einen Termin zu bitten. Die Ladung hat der Gerichtsschreiber zu veranlassen, und zwar erhält der Gegner mit der Ladung die Klageschrift oder das die Klage enthaltende Protokoll zugestellt. Gut tun werden Sie, wenn Sie dem Gericht gleich die dem Gegner zustellende Klageabschrift einreichen; andernfalls läßt sie das Gericht auf Ihre Kosten anfertigen, gegen 20 Pfennig Schreibgebühren pro Seite.“  
„Verzeihen Sie, Herr Justizrat, aber ich merke noch immer nicht viel von der Beschleunigung des Verfahrens.“  
„Kommt gleich! Nach dem 1. April 1910 kann das Gericht nämlich schon vor der mündlichen Verhandlung Anordnungen, die nach der Klageschrift oder den vorbereitenden Schriftsätzen zur Aufklärung des Sachverhaltes dienlich erscheinen, treffen. Das Gericht kann insbesondere: 1. den Parteien die Vorlegung der in ihren Händen befindlichen Urkunden, auf welche sie sich bezogen haben, sowie die Vorlegung von Stammbäumen, Plänen, Rißen und sonstigen Zeichnungen aufgeben; 2. öffentliche Behörden oder öffentliche Beamte um Mitteilung von Urkunden, auf welche eine Partei sich bezogen hat, ersuchen; 3. amtliche Auskünfte von öffentlichen Behörden oder öffentlichen Beamten einziehen; 4. Zeugen, auf welche eine Partei sich bezogen hat, sowie Sachverständige zur mündlichen Verhandlung laden; 5. das persönliche Erscheinen der Partei anordnen; 6. die Einnahme des Augenscheins sowie die Begutachtung durch Sachverständige anordnen.“  
„Und wann erfolgt die Aufnahme der Beweise selbst?“  
„Die darf natürlich immer erst nach streitiger mündlicher Verhandlung erfolgen.“  
„Und trotzdem, meinen Sie, ist durch die obige Vorchrift viel gewonnen?“  
„Natürlich! Dadurch kann das Gericht schon vor der mündlichen Verhandlung die voraussichtlich erforderliche Beweisaufnahme vorbereiten. Dazu aber kommt noch folgendes: Beschließt das Gericht eine Beweiserhebung, so soll die Aufnahme des Beweises, soweit dies tunlich ist, sofort erfolgen, insbesondere sollen Zeugen und Sachverständige, falls sie zur Stelle sind, oder ihre unverzüglich, Gestellung möglichst ist, sofort vernommen werden.“  
„Dann muß ich Ihnen allerdings recht geben! Was hat sich nun bezüglich der mündlichen Verhandlung verändert?“  
„Hier ist die auch schon jetzt geltende Aufklärungs- und Fragepflicht des Richters erweitert. Nach der Novelle hat das Gericht in Zukunft das Sach- und Streitverhältnis mit den Parteien zu erörtern. Andererseits ist das Prinzip der Mündlichkeit eingeschränkt, weil nach den neuen Vorschriften statt mündlichen Vortrages auf Schriftsätze Bezug genommen werden kann, vorausgesetzt, daß keine der Parteien widerspricht und das Gericht das Verfahren für angemessen hält.“  
„Wie sieht es in Zukunft, wenn das Amtsgericht unzuständig ist?“  
„Darin sind einige Änderungen getroffen. Nach der Novelle hat das Gericht auch bei ursprünglicher sachlicher Zuständigkeit die Zuständigkeit auf Antrag des Klägers durch Beschluß sich für unzuständig zu erklären und die Sache an das zuständige Gericht zu verweisen, wenn dieses bestimmt werden kann. Bisher erfolgte die Verweisung, falls die sachliche Zuständigkeit schon bei Erhebung der Klage vorlag, nicht durch Beschluß, sondern durch Urteil.“  
„Wie sieht es in Zukunft mit der Versäumnis einer der Parteien?“  
„Wie bisher! Erscheint die eine oder andere Partei nicht, so ergeht unter den bekannten Voraussetzungen ein Versäumnisurteil. Erscheinen in einem Termine zur mündlichen Verhandlung beide Parteien nicht, so ruht das Verfahren, bis die Ansetzung eines neuen Verhandlungstermins beantragt wird.“  
„Hat sich bezüglich des Urteils etwas geändert?“  
„Ja! Erstens ist bezüglich der Urteile überhaupt zu sagen, daß ihre Ausfertigung nach der Novelle unter Weglassung des Tatbestandes und der Entscheidungsgründe erfolgt, sofern nicht von der Partei etwas anderes beantragt wird. Die Zustellung einer solchen Ausfertigung hat die gleichen Wirkungen, wie die Zustellung des vollständigen Urteils. Zweitens ist bezüglich des Versäumnisurteils folgendes zu sagen: Es kann — ebenso, wie ein Anerkenntnisurteil — in der angegebenen abgekürzten Form auf die bei den Urten befindliche Urabschrift der Klage oder auf ein damit zu verbindendes Blatt gesetzt werden, falls nach dem Antrage des Klägers erkannt ist. Die Frist zur Einlegung des Einspruchs gegen ein Versäumnisurteil beträgt nach der Novelle nur noch eine Woche, wird aber schon, sofern die Zustellung demnächst erfolgt, mit der Einreichung oder Anbringung der Einspruchserklärung gewahrt. Die Zustellung des Versäumnisurteils braucht nach der Novelle jetzt nicht mehr die Partei betreiben. Sofern nicht die Partei, welche das Versäumnisurteil erwirkt hat, erklärt hat, selbst einen Gerichtsvollzieher mit der Zustellung beauftragen zu wollen, hat der Gerichtsschreiber die Zustellung zu vermitteln. So, das wäre wohl alles, was vom amtsgerichtlichen Verfahren zu sagen wäre.“  
„Und wie sieht es nun mit den Kosten?“  
„Der Justizrat sah nach der Uhr. „Es ist spät geworden. Na, noch einen Augenblick! Ja, also die Prozesskosten, die sind auch abgeändert. Was zunächst das Verfahren zur Festsetzung der Kosten anlangt, so entscheidet das Urteil, wie bisher, welche Partei die Kosten zu tragen hat. Aber nun weiter...“  
„Nehmen wir an, mein Gegner hätte die Kosten zu tragen.“  
„Schön. Die gerichtlichen Kosten interessieren Sie ja da nicht, — die berechnet der Gerichtsschreiber, und der Gegner hat sie zu bezahlen —, aber Ihre außergerichtlichen Kosten...

„Ja, das meine ich; wie komme ich zu denen?“  
„Darüber stellen Sie eine Rechnung auf und reichen sie mit dem Gesuch um Festsetzung des zu erstattenden Betrages beim Gerichtsschreiber des Amtsgerichts — nicht, wie bisher beim Gericht — ein. Zur Mitteilung an Ihren Gegner legen Sie eine Abschrift der Kostenrechnung, beziehungsweise, wenn mehrere Gegner sind, mehrere Abschriften bei, andernfalls sie das Gericht gegen 20 Pfennig pro Seite anfertigen läßt. Im Urteile sind Sie, wenn Sie schon vor der Verkündung des Urteils die Berechnung Ihrer Kosten eingereicht haben; denn dann bedarf es keiner Anbringung eines Festsetzungsgebühres; in diesem Falle ist auch die Ihrem Gegner mitzuteilende Abschrift der Kostenrechnung von amtswegen, also ohne Kostenberechnung anzufertigen.“  
„Wer entscheidet nun über das Festsetzungsgebühre?“  
„Der Gerichtsschreiber selbständig nach freiem Ermessen, nicht, wie jetzt, das Gericht. Die Entscheidung ist Ihnen und Ihrem Gegner von amtswegen anzustellen, Ihrem Gegner unter Beifügung der Abschrift Ihrer Kostenberechnung. Dieser Festsetzungsbeschluß des Gerichtsschreibers kann auf das Urteil und die Ausfertigungen gesetzt werden, sofern bei der Anbringung des Gesuchs eine Ausfertigung des Urteils noch nicht erteilt ist und eine Verzögerung der Ausfertigung nicht eintritt.“  
„Bin ich nun mit dem Festsetzungsbeschluß nicht zufrieden?“  
„So können Sie binnen einer Frist von zwei Wochen, welche mit der Zustellung des Beschlusses beginnt, Erinnerungen erheben. Über diese entscheidet das Gericht, und zwar kann es ohne vorgängige mündliche Verhandlung geschehen.“  
„Wenn ich auch damit nicht zufrieden bin?“  
„Das dachte ich mir!“ meinte der Justizrat lachend. „Dann können Sie sofortige Beschwerde einlegen.“  
„Wie nun, wenn ich und mein Gegner je einen Teil der Kosten zu tragen hat?“  
„Davon morgen, lieber Freund! Meine Zeit ist abgelaufen. Auf Wiedersehen!“  
„Meinetwegen, also morgen! Für heute besten Dank...“ Auf Wiedersehen!

## Feinde ringsum.

Eine bakteriologische Abhandlung.  
Von Heinz Welken.

Orignes, ein alexandrinischer Kirchenschriftsteller, erzählt: „Die vom Satan verführten gefallenen Engel haben giftige Lieblingsblumen. Sie senden die Pest und die Seuchen unter die Menschen. Die unter der Erde gebannten Dämonen freisen die heißen Quellen mit ihren feurigen Tränen.“ Die persische Sage berichtet, daß der Gott des Lichtes die Welt des Lebens schuf, und in ihr die Menschen, die Tiere und die Pflanzen, der Gott der Finsternis aber die Dämonen bildete, die alles Leben bekämpfen. Homer nennt als Ursache der Seuchen die unsichtbaren Pfeile des Apollo.  
So beschäftigte sich die Phantasie von jeher mit jenen unsichtbaren Feinden. Auch die Wissenschaft befaßte sich gar bald mit ihnen und kam wunderbarerweise schon zeitig zu Schlüssen, die wir — wenigstens teilweise — heute als vollkommen berechtigt anerkennen müssen. Ein Berliner Blatt veröffentlichte kürzlich unter der Überschrift „Bakteriologie im Altertum“ eine Zusammenstellung der Kenntnisse von den kleinsten Lebewesen im grauesten Altertum.  
Es ist erstaunlich, wie durch primitive Beobachtung und einfache logische Schlussfolgerung schon 2000 Jahre vor uns die Männer der Wissenschaft zu Resultaten gelangten, die gar nicht so weit entfernt sind von jenen, welche uns mit Hilfe des Mikroskops und der bakteriologischen Forschung offenbar wurde.  
Denn im Jahre 1848 begann die Wissenschaft sich einer Erscheinung zu bemächtigen, die bis dahin nur von den Dichtern gewertet worden war, der Sonnenstäubchen. Ehrenberg stellte als erster fest, daß diese Sonnenstäubchen, die so lustig im goldenen Strahl tanzen, feine Staubpartikelchen sind, welche unaufhörlich aus der Luft sich herab senken und jene graue Staubbeflebung bilden, mit der die Hausfrauen seit ewigen Zeiten im Kampf liegen.  
Ehrenberg untersuchte in zehnjähriger mühevoller Arbeit diesen Staub, der Kalksplitter enthält, Blütenstaub, Pflanzenhaare, Fasern von Leinwand und Baumwolle, Stärkemehl und winzige Schneckenhäute von Foraminiferen und Polythalamien, mikroskopischen Tieren aus den Armeeren der Kreidezeit, deren Schalen sich erhalten haben und unsere Kreide bilden. Schon in diesen Bestandteilen des Staubes ist manches, das uns verderblich werden kann.  
Doch noch andere, weit schlimmere Wichte reiten auf den Sonnenstrahlen. Bald erkannte man, daß in dem abgelagerten Staub nicht alles fest kann, was in der Luft herumwirbelt. Manches mag so leicht sein, daß es nur selten zur Ruhe kommt, da der geringste Luftzug es wieder in die Höhe jagt. Da begann man sich nach Methoden umzusehen, die Luft zu filtrieren. 1857 versuchten Schröder und Dusch Luft

durch eine Glasröhre zu leiten, deren eines Ende durch Watte lose verschlossen war. 1860 schlug Pasteur einen ähnlichen Weg ein. Pouchet erfand das Aeroskop, einen Trichter, durch den die Luft getrieben wurde, um über eine mit Glycerin begossene Platte zu streichen. Im Glycerin blieb alles hängen, was die Luft verunreinigte.  
Da fand man mikroskopische Tiere und Pflänzchen in Menge, kleine harmlose Pflänzchen, die so unschuldig unter dem Mikroskop aussehend und doch Tod und Verderben über das Menschengeschlecht bringen. Zumal die Pilze sind „finstere Dämonen, die gegen die Kinder des Lichtes kämpfen“, kleine Pilze und die kleinsten von ihnen sind die schlimmsten, die Bakterien. Denn was ihnen an Größe abgeht, das ersetzen sie durch die Schnelligkeit ihrer Vermehrung.  
Unter den schädlichen Pilzen haben wir zunächst jene, die den Menschen nicht direkt angreifen, ihn aber dadurch schädigen, daß sie seine Nahrung zerstören. Hierher gehört das Heer der Schimmelpilze, die rötlichen, braunen und schwarzen Kugeln der Rost- und Brandpilze. Der Fäulnisstimmelpilz setzt sich auf Brot und Käse, zumal wenn diese etwas feucht sind. Der Gießkannenschimmel wirft seine braunen, blauen, gelben und schwarzen Keimzellen auf Früchte, die in Zucker eingelegt sind, doch auch auf Kleider und Tapeten. Er dringt auch in das menschliche Ohr ein und verursacht eine Entzündung des äußeren Gehörganges. Am häufigsten findet sich der gewöhnliche Schimmel, der loser Watte ähnelt. Andere Pilze rufen in den von ihnen befallenen Pflanzen bestimmte Krankheiten hervor. Auch Tiere werden von Pilzen befallen und getötet. Bekannt ist der Fliegenstimmelpilz, den wir im Herbst leicht auf toten Fliegen erkennen, die mit einem weißen Pulver, seinen Sporen, wie bestreut erscheinen.  
Diese Pilze sind alle relativ groß im Verhältnis zu den Bakterien, die erst von sechshundertfachen Vergrößerung an unter dem Mikroskop sichtbar werden. 1840 behauptete Henle, daß der Ansteckungsstoff lebende Wesen enthalte. 1855 entdeckten Bollender und Branell eigentümliche Stäbchen im Blute milzkranker Tiere. 1863 erkannte Davaine in diesen Stäbchen die Träger der Seuche, die auch Menschen gefährlich werden können. 1868 beobachteten Hüter und Dertel bei Diphtheriekranken im Gewebe der Muskeln, Gefäße und Schleimhäute kurze Bakterien, die Blutvergiftungen und Entzündungen zur Folge haben, und erkannten, daß eine Genesung nur möglich war, wenn diese Bazillen durch die Nieren aus dem Körper ausgeschieden wurden. Im gleichen Jahre war zum erstenmale der Rückfalltyphus von Rußland nach Deutschland eingeschleppt worden. Dr. Obermeier fand dem Blute der Patienten Schraubenbazillen, sie verschwanden, wenn der Patient genundet, die nach dem Entdecker benannten Obermeierschen Sprosschaeten. Das Jahr 1876 kam, und mit ihm eine neue Epoche in der Geschichte der Bakteriologie.  
Der Kreisphysikus von Wollstein, einer kleinen Stadt in Posen, hatte in diesem Jahre „Untersuchungen über die Aetiologie des Milzbrandes“ veröffentlicht und großes Aufsehen zumal durch die Beschreibung seiner Metheden hervorgerufen, durch die es zum erstenmale gelang, „Reinkulturen“ zu erhalten, die einzelnen Bakterien von einander zu trennen, sodaß auf jedem Glase mit Nährgelatine nur eine Sorte von Bakterien sich befand, während man bis dahin immer mit einem Gemenge verschiedener Bakterien hatte operieren müssen, sodaß man nie wußte, welcher Sorte diese oder jene Schandtat zuzuschreiben war.  
Der Name dieses Kreisphysikus gehört heute der Weltgeschichte an. Es ist Robert Koch. Er wies nach, daß der Milzbrandbazillus auch außerhalb des Tierkörpers in Bouillon und Rübensaft gedeiht. Er trennte durch seine Methode zum ersten male pathogene Bazillen von anderen. 1878 erschienen seine „Untersuchungen über die Aetiologie der Wundinfektionen“. Man lernte pathogene Bazillen von Fäulnisbazillen unterscheiden und erkannte Blutfäule und Brand als Infektionskrankheiten.  
Die bakteriologische Forschung begann eine führende Stellung in der Medizin einzunehmen. Der Arzt, der bisher in Stalpell und Seziermesser die Fundamente seiner Wissenschaft gesehen, griff zum Mikroskop.  
**Theater, Kunst und Wissenschaft.**  
Am Montag früh 4 1/2 Uhr wurde der Sallesche Komett von der Sternwarte Wien eine kurze Zeit lang beobachtet.

